Vor 200 Jahren: Die Halligflut von 1825 in Zeitdokumenten

Dirk Meier

www.kuestenarchaeologie.de, Dr.Dirk.Meier@gmail.com

Zusammenfassung

Die Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 war die verheerendste Naturkatastrophe des 19. Jahrhunderts an der Nordseeküste, die von den Niederlanden bis nach Ribe in Dänemark nachhaltige Verwüstungen anrichtete. An der schleswig-holsteinischen Nordseeküste bedeutete diese insbesondere für die nordfriesischen Halligen eine Katastrophe. In dem Artikel schildern wir die Auswirkungen der Sturmflut auf die Halligen in eindrucksvollen Zeitdokumenten und werfen einen Blick auf die danach eingeleiteten Maßnahmen. Über 200 hilfebedürftige Menschen wurden nach dem Schadensereignis von den nördlichen Halligen zur Insel Föhr gebracht. Es waren insgesamt 74 Menschen, ca. 193 Kühe und ca. 2.036 Scharfe ertrunken. Weitere Tiere starben nach der Flut aufgrund des Süßwassermangels. Die genauen Zahlenangaben schwanken. Die Nordsee hatte 79 Häuser weggerissen; 233 ließen sich nicht mehr bewohnen. Vereinzelt lagen Warften nun direkt an der Abbruchkante der Halligen.

Nach längerer Diskussion einigte man sich darauf, dass die Höhe der bestehenden Warften mit 9–19 Fuß Hamburger Maß (2,58–5,45 m) beizubehalten war, während neue 14 Fuß (4,02 m) hoch sein sollten.

Die durch eine Springflut verstärkte Sturmflut vor 200 Jahren erreichte einen bis dahin unbekannten Höchststand. Bereits am 2. Februar 1825 herrschte ein starker Südwestwind, der in der Nacht vom 3. Februar an Heftigkeit zunahm und einen Anstieg des Tidehochwassers von 7 Fuß (ca. 2 m) über der normalen Flut bewirkte. Am 3. Februar herrschte anhaltender Sturm mit starken Böen und Schneegestöber. In der Nacht zum 4. Februar drehte der Wind von Südwest auf Nordwest und erreichte seine größte Stärke. Jüngst wurde die Sturmflut von 1825 am Helmholtz Zentrum Hereon auf der Basis des 20th Century Reanalysis Project (20CR) rekonstruiert. Klimahistorisch fällt diese in das Ende der Kleinen Eiszeit und dem Beginn wieder steigender Temperaturen in Mitteleuropa, damit auch in eine Phase von rapiden Klimaausschlägen und Wetteränderungen.

Verändertes Windklima und Meeresspiegelanstieg bilden heute die Hauptgefahren für die Halligen in einer Zeit einer maßgeblich anthropogen verursachte Klimaerwärmung. Daher mahnt uns die Sturmflut von 1825, den Küstenschutz für die Halligen nicht zu vernachlässigen, da diese auch Bollwerke für die nordfriesische Festlandsküste bilden.

Schlagwörter

Dammbau, Halligen, Halligschutz, historischer Küstenschutz, Meeresspiegelanstieg, Nordfriesland, Warften, Sturmflut 1825



Summary

The storm surge of 3–4 February 1825 was the most devastating natural disaster of the 19th century at the North Sea coast, causing lasting damage from the Netherlands to Ribe in Denmark. On the North-Sea coast of Schleswig-Holstein, it was particularly devastating for the North Frisian Halligen. In this article we describe the effects of the storm surge on the Halligen in impressive contemporary documents and look at the measures taken afterwards. More than 200 people in need of help were brought from the northern Halligen to the island of Föhr after the disaster. A total of 74 people, about 193 cows and about 2,036 sheep drowned. Other animals died after the flood due to lack of fresh water. Exact figures vary. The North Sea had swept away 79 houses, leaving 233 uninhabitable. Some of the terps were now right on the edge of the Halligen.

After much discussion, it was agreed to keep the height of the existing terps at 9-19 feet Hamburg measure (2.58–5.45 m), while the new terps were to be 14 feet (4.02 m) high.

The storm surge, amplified by a spring tide 200 years ago, reached an unprecedented peak. On 3 February, there was a persistent storm with strong gusts and snow flurries. On the night of 4 February, the wind veered from south-west to north-west and reached its maximum strength. The storm surge of 1825 was recently reconstructed at the Helmholtz Centre Hereon based on the 20th Century Reanalysis Project (20CR). In terms of climate history, this coincides with the end of the Little Ice Age and the beginning of rising temperatures in central Europe, and thus with a period of rapid climate and weather change.

Changes in the wind climate and rising sea levels are the main threats to the Halligen today, at a time when global warming is largely caused by human activity. The storm surge of 1825 is a reminder that the Halligen must not be neglected, as they also form a bulwark for the North Frisian mainland coast.

Keywords

dam construction, Halligen, Hallig protection, historical coastal protection, sea level rise, North Frisia, terps, storm surge 1825

1 Einleitung

Sturmfluten gehören zu den Naturgefahren, die sich an der Nordseeküste zu Naturkatastrophen ausweiten können (Lamb 2005, Rohde 1977, 52 ff., Rohde und Petersen 1991). Dieser Artikel thematisiert anhand zeitgenössischer Aufzeichnungen die Auswirkungen und das Leid der Bewohner der nordfriesischen Halligen, die diese in der Februarsturmflut von 1825 erlitten, untersucht die Schäden und fragt nach den danach eingeleiteten Maßnahmen der staatlichen Verwaltung. Besonders hohe Sturmfluten waren mit 27 im 15. Jahrhundert, 37 im 16. Jahrhundert, 45 im 17. Jahrhundert und 28 im 18. Jahrhundert schon zuvor eingetreten und hatten die Halligen verkleinert (Rohde 1964, 166). Dabei dürften die Sturmfluten von 1532, 1634, 1717 und 1825 mit ihrer Scheitelhöhe über MThw der von 1962 entsprochen haben (Rohde 1964, 108).

Nach der für die Nordseemarschen so verheerenden Weihnachtsflut von 1717 (Jakubowski-Thiessen 1991, 77, Meier 2011, 259–292)) hatten in Schleswig-Holstein staatliche Organe die Aufsicht über das Deichwesen übernommen, die die Deichverwaltung reformierten und vereinheitlichten (Meier 2012, 194 ff.). Noch unbekannt war der Anstieg des Meeresspiegels, sodass man sich bei den Küstenschutzmaßnahmen auf den Stand der letztmaligen höchsten Flut verließ. Die der nordfriesischen Festlandsküste vorgelagerten

Halligen hatten sich seit dem 17. Jahrhundert infolge von Sturmfluten stark verkleinert. Ihre Ufer waren 1825 noch ungeschützt der Gewalt der Wellen preisgegeben, sodass hier die Auswirkungen der schweren Sturmflut am verheerendsten waren (Schelling 1952, 69 ff.). In zwei Berichten der Landvogtei galt sie als die höchste der letzten 200 Jahre (Schelling 1952, 71).

Der Februarflut von 1825 gingen die Sturmfluten vom 1. Dezember 1821, 4. März 1822, vom 1.–6. Dezember 1823, vom 3. November und vom 12.–14. November 1824 mit einem regnerischen Herbst voraus (Meier 2012, 196, Rohde 1964, 108). Den Ablauf der Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste dokumentieren die Berichte des Deichinspektors Chr. F. S. Salchow und des *Deichkondukteurs* (Deichkonstrukteurs) J. E. F. Christensen (Schelling 1952, 69 f.) sowie die zusammenfassende Darstellung von H. Arends von 1826 (Schelling 1952, 70). Für die Halligen liegen Berichte des Pellwormer Landschreibers Bahnsen sowie weitere Aufzeichnungen vor (Andresen und Khünast 2014, 21 ff., Meier 2012, 196, 212 ff).

Nach Christensen erreichte das Barometer am 28. Januar 1825 eine ihm noch nicht vorgekommene Höhe (Fischer 1955a, 334). Danach fiel der Barometerstand zu einer fast ebenso wenig
bekannten Tiefe. Aus seinem Bericht ebenso wie aus dem von Salchow geht hervor, dass am
2. Februar ein starker Südwestwind wehte, der in der Nacht vom 3. Februar, begleitet von
Starkregen, an Heftigkeit zunahm und bereits einen Anstieg des Tidehochwassers von 7
Fuß (ca. 2 m) über ordinärer Flut bewirkte. Am 3. Februar herrschte anhaltender Sturm
mit starken Böen und Schneegestöber. In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar drehte der
Wind von Südwest auf Nordwest und erreichte seine größte Stärke. Die Heftigkeit des
Sturms hat zwar die vom 15. November 1824 nicht überschritten, jedoch ist das unglückliche
Zusammentreffen einer hohen Springfluth mit dem Sturme die Ursache der unerhört hohen Fluth gewesen
(Fischer 1955b, 273). Wie die amtlichen Berichte, Flutmarken und -messer bestätigen, erreichte die Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 einen bis dahin an der schleswig-holsteinischen Westküste unbekannten Stand.

Es gab jedoch nur wenige solcher Latten- und Schreibpegel. Diese kamen vor allem an einigen Stellen der Unterelbe, wie in Hamburg, Glückstadt und Cuxhaven, zum Einsatz. Bei deren Aufzeichnungen sind die Unterschiede gegenüber der mittleren Flut angegeben, sodass sich die Windstauwerte annähernd berechnen lassen (Rohde 1977, 55 ff., 60 ff.). Damals erschwerten allerdings der starke Wind und der Seegang das Ablesen der wenigen Pegellatten. Zudem traten die Scheitelwasserstände nachts vom 3. auf den 4. Februar 1825 zwischen 23 Uhr und 1 Uhr ein. Den Höchststand in Glückstadt gibt Christensen gegenüber den bisher bekannten hohen Fluten (gemeint sind die von 1717-1720) als 14 Hamburger Fuß (4,01 m) an. Auch der preußische Wasserbaurat Prof. Friedrich Müller (1917, 262) ging von einem Höchststand von etwa NN +4,01 m (Umrechnung nach Hamburger Fuß) für Husum aus. Anhand dänischer Fuß wären es sogar NN +4,39 m gewesen. Ferner ist zu berücksichtigen, dass man in den Häfen der schleswig-holsteinischen Nordseeküste und der Unterelbe jeweils mit einer örtlichen Null rechnete, dass der ordinären Flut (ord. Flut = mittlere Flut bzw. Mittleres Tidehochwasser/MThw) in den verschiedenen Häfen entsprach und der Schifffahrt für die Ermittlung von Fahrwassertiefen diente. Später wurden diese Pegelaufzeichnungen auf Normalnull (NN) bezogen, sodass sich die Höhe der Sturmflut 1825 rekonstruieren lässt (Fischer 1955a, 333).

Von Janika Rhein, Helmholtz-Zentrum Hereon, Geesthacht, wurde 2023 der Ablauf der Februarsturmflut von 1825 mit Hilfe von Reanalyse Daten und dem hydrodynamischen

Modell TRIM-NP simuliert. Dabei wurden mit einem hydrodynamischen Model die Wasserstände von 1825 in der Nordsee berechnet. Die 20CRv3-Modelldaten (Compo et.al. 2011) stammen von einem Wettervorhersagemodell, dass für Anwendungen in der Vergangenheit verwendet wird. Hier wurden 80 verschiedene Wetterprognosen für dieses Ereignis herangezogen. Die Wasserstände berechnete man mit dem hydrodynamischen Modell Trim-NP. Der Blog zeigt das Ergebnis einer Wetterprognose von 80. Die Berechnung der Gezeiten erfolgte in einem Gezeitenmodell. Danach ergab sich hier ein höchster Wert der Sturmflut von 1825 von +4,66 m Höhe über NHN. Weitere hohe Wasserstände ließen sich mit dem Trim-Modell für Husum, Büsum und Emden erzeugen.

Nach der simulierten Wetterlage befand sich während des gesamten Zeitraums der Februarflut von 1825 westlich der Iberischen Halbinsel über dem Atlantik ein bis 1.036 hPa starkes und stabiles Hochdruckgebiet (Azorenhoch). Am 2. Februar schob sich aus nördlicher Richtung ein Tiefdruckgebiet vor, das maßgeblich für die Sturmflut werden sollte. Ein weiteres Tiefdruckgebiet lag mit seinem Zentrum über Lettland und Litauen. Letzteres zog in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar in südöstliche Richtung ab und löste sich morgens auf. Das andere Tief drang aus Norden am 3. Februar nach Skandinavien vor, um dann langsam weiter nach Südosten zu ziehen. Das beschriebene Hoch verlagerte sich gleichzeitig am 3. Februar weiter in Richtung Norden. Infolge stark gedrängter Isobaren über der Nordsee traten schnell Windgeschwindigkeiten von über 9 auf der Beaufort Skala (Sturm) ein.

Nachdem in den Tagen zuvor West- und Südwestwinde vorherrschten, drehte sich am 3. Februar der Wind über der Nordsee und dann der Deutschen Bucht auf Nordwest. Durch den starken Wind aus nördlicher Richtung wurde das Wasser aus dem Nordatlantik in die Nordsee gedrückt. Dieses geschah auf der Rückseite des Tiefs, dass nach Skandinavien zog. Dadurch entstand vermutlich eine Fernwelle, die den Wasserstand in der Deutschen Bucht zusätzlich erhöhte. Dieser Effekt geschah auch bei den Sturmfluten 16./17. Februar 1962 (Roediger 1962, 1 ff.) und 6. Dezember 2013.

Neben dem Windstau erhöhte 1825 auch eine Springtide die Scheitelwasserstände. Die höchsten Wasserstände traten um Mitternacht ein. Nach den Windstaukurven betrug schon 48 Stunden zuvor der Windstau um 1 m im Verhältnis zur Wasserstandshöhe. Seinen hohen Wasserständen zufolge war die Februarflut nach der Kategorie des Bundesamtes für Seeschifffahrt und Hydrographie eine "schwere Sturmflut".

Klimahistorisch fällt die Sturmflut von 1825 in das Ende der Kleinen Eiszeit und dem Beginn wieder steigender Temperaturen in Mitteleuropa, zumindest aber in eine Phase von rapiden Klimaausschlägen und Wetteränderungen von einem tendenziell kalten zu einem tendenziell wärmeren Klima (u. a. Fagan 2000, Meier 2012, 196–197).

2 Die Halligen von 1634 bis 1824

Die nordfriesischen Halligen bilden nicht den Überrest des vor allem durch die Zweite Marcellusflut von 1362 zerstörten Kulturlandes, sondern sind über Meeressedimenten aufgewachsen, die ehemals besiedelte Gebiete bedecken. Dort, wo diese Sedimente Priele frei räumen, kommen Kulturspuren des Mittelalters zu Tage (Meier u. a. 2013, 74 ff., Meier 2020, 8 ff., 2022, 44 ff., 118 ff.). Teilweise wurden untergegangene Kirchorte mit ihrem Namen auf die späteren Halligen übertragen, so Habel, Langeneß, Nordmarsch und Hooge (Meier 2020, 78 ff., 87, 91 ff.). Nach der Zerstörung der Insel Alt-Nordstrand in der

Burchardiflut von 1634 (Abbildung 1) blieben neben den Resten der Inseln Pellworm und Nordstand ein Kranz des Uferrandes eine Zeit lang als Halligen erhalten (Meier u. a. 2013, 104 ff., 2020, 8 ff.). Auf dem wüsten Hochmoor der Insel wuchs die Hallig Nordstrandischmoor auf (Meier 2020, 72 ff.). Die Hamburger Hallig ging aus einem Vorland des Ostufers der ehemaligen Insel Alt-Nordstrand hervor (Meier 2020, 77 ff., 2022, 130-131). Ursprünglich existierten mehr Halligen als heute, die jedoch teilweise untergingen. Andere wurden wie Ockholm, Fahretoft oder Dagebüll an die nordfriesische Festlandsküste (Meier 2022, 152 ff.) oder wie die unbesiedelte Pohnshallig an die Insel Nordstrand (ebd. 126-127) angedeicht.



Abbildung 1: Die Insel Alt-Nordstrand und Halligen auf der Landtrarte Von Nordergeosharde Ambt Husum von J. Mejer 1649. Quelle: Meier 2020.

Erstmals ist von *Halgen* (Halligen) im Erdbuch des Bischofs von Schleswig 1509 die Rede (Hansen und Jessen 1904, 277 ff.), in älteren Quellen sind sie nicht genannt (Müller 1917 I, 1 ff.). Der Name ist wohl von *Haff* für Meer und *liek* für "eben" im Sinne einer kleinen flachen Marscheninsel oder *Halg* für eine "unbedeichte Marscheninsel" abgeleitet (ebd. 1917 I, 4). Ihre natürliche Aufhöhung erfolgt durch Meeresablagerungen vor allem bei Sturmfluten, doch hält nach neuen Untersuchungen ihr natürlicher Aufwuchs nicht mehr mit dem Meeresspiegelanstieg mit (Jensen und Arns 2014, Meier 2020, 115 ff.).

Infolge der Burchardiflut von 1634 und der Zerstückelung der Insel Alt-Nordstrand drangen die Prielströme im nordfriesischen Wattenmeer weiter vor, wodurch sich die Halligen verkleinerten. Einige Karten des 17. Jahrhunderts wie von Johannes Mejer (Abbildung 1) vermitteln deren ungefähre Größe (Meier 2020, 43 ff., Müller 1917 I, 211 ff.) im Vergleich zu heute (Abbildung 2).

Da in der frühen Neuzeit die Steuerlast nach der Halligfläche erhoben wurde, mussten die Halligvorsteher ihre Eilande selbst vermessen. Ihre gemeldeten Flächen erschienen der Obrigkeit jedoch zu gering. Daher erfolgte 1789 eine erste amtliche Vermessung auf Kosten der Halligbewohner. Deren Einspruch gegen diese Maßnahme hatte zunächst Erfolg. Bei der nächsten Vermessung 1799 blieb ihre Beschwerde unberücksichtigt. Die genaue Größe der Halligen zu Beginn des 19. Jahrhunderts vermaß von 1802 bis 1804/07 erstmals der Landmesser Friedrich Harcksen. Von ihm liegen detailreiche farbige Karten von den Halligen vor. Diese sind von Friedrich Müller 1917 im Atlas zu seinem Werk "Die Halligen" abgebildet worden. Die Originale befinden sich im Rigsarkivet in Køpenhavn. Nach dem Ergebnis der 1804 durchgeführten Landvermessung ergab sich eine erhebliche Differenz zu den bisher gemeldeten 1.135 Demat (559, 56 ha), denn nun wurden Flächen von insgesamt 6.608 Demat (3.257,74 ha) ermittelt. Die sich danach richtenden Steuerlasten bedeuteten für die Halligbewohner eine erhebliche Mehrbelastung.

Großformatigere Übersichten zu den Halligen aus dieser Zeit finden sich auch im Kartenwerk für Schleswig, das der dänische Premierleutnant Johann Heinrich Christian du Plat auf Order des damaligen Kronprinzen Friedrich VI. von 1804 bis 1805 schuf. Das um Holstein vervollständigte Gesamtwerk aus 14 Einzelkarten ist im Maßstab 1:57.600 nebst einer Übersichtskarte von Schleswig-Holstein in der Königlichen Handbibliothek auf Schloss Christiansborg in Kopenhagen archiviert. Diese Karten zeigen die Halligen 20 Jahre vor der verheerenden Februarsturmflut von 1825. Die Situation nach der Februarflut von 1825 vermittelt eine dänische Karte von 1858 (Abbildung 3), der in preußischer Zeit seit 1864 Katasterkarten folgen.

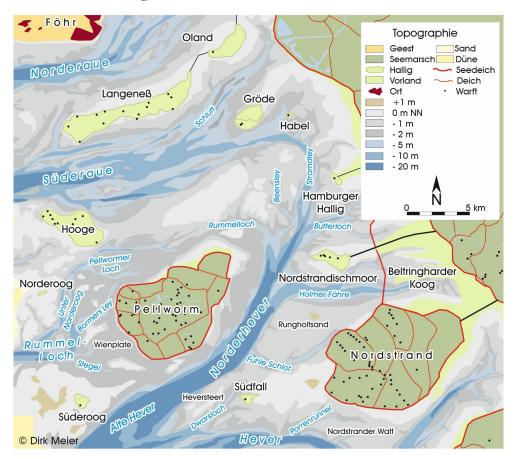


Abbildung 2: Die nordfriesischen Halligen heute. Quelle: Meier 2020.

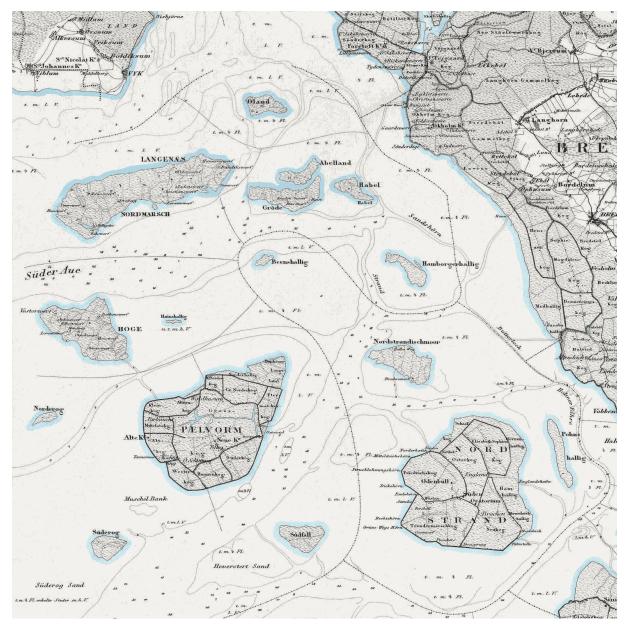


Abbildung 3: Die Halligen. Dänische Karte von 1858.

3 Die Auswirkungen der Februarsturmflut von 1825 auf die Halligen

Nachdem bereits die Sturmfluten von 1821 bis 1824 die nordfriesischen Halligen schwer trafen, wirkte sich die Februarflut von 1825 besonders katastrophal aus und stellte deren zukünftige Bewohnbarkeit in Frage (Meier 2012, 212 ff., 2020, 108 ff., Müller 1917 I, 242–257, 258–262, 289). In diesem Beitrag werden nur die damals noch bewohnten nordfriesischen Halligen besprochen, nicht jedoch die verlassene Hainshallig (Müller 1917 I, 250 ff.) und die Beenshallig zwischen Hooge und Gröde (ebd. 1917 I, 255 ff.), die auf der dänischen Karte von 1858 noch verzeichnet sind. Die im 16. Jahrhundert mit einem Haus bewohnte Hallig Hingsteneß zwischen Oland und Appeland (ebd. 1917 I, 249 ff.) existierte 1825 wohl nicht mehr, auch wenn ihr genauer Untergang unklar ist. Nur zu Jordsand sind hier einige Anmerkungen gemacht.

3.1 Süderoog

Südwestlich der Insel Pellworm liegt die heute etwa 1.100 m lange und 785 m breite Hallig Süderoog mit 0,577 km² (Abbildung 4 und 5). Auf der Hallig befindet sich eine Warft mit einer Höhe von etwa 3,4 m oberhalb des MThw, somit auf einem Höhenniveau von +4,71 m über NHN. Von Petreus wird die Hallig 1597 Suder Oug oder auch Boy Ockens Hallig genannt (Meier 2020, 100 ff., Müller 1917 II, 347). Johannes Mejer zeichnet 1649 auf seiner Landtcarte Von Nordergeosharde Ambt Husum die Hallig in einer rechteckigen Form mit Ein- und Ausbuchtungen an den Seiten sowie zwei Häusern und einem Leuchtfeuer, um das sich der ansässige Strandvogt zu kümmern hatte (Abbildung 1). Dieses sicherte die Einfahrt in die Hever. Schon in einer Eingabe an den Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf beklagte der damalige Besitzer Hans Boisen auf dem Süder Oge den Verlust seiner Habe nach der Sturmflut von 1631 mit den Worten, weil der Liebe Godt mir all das meine, Behausung, Kisten und Kasten in der grausamen Flut genommen samt E. F. G. Vestebrief (Meier 2022, 100). Auch Anton Heimreich registrierte in seiner Chronik 1668 eine Größenabnahme der Hallig, von der bei der Burchardiflut 1634 zwei Häuser wegtrieben (Müller 1917 II, 347 ff.; Meier 2022, 100 ff.). Wies Süderoog 1711 noch eine Fläche von etwa 203 ha auf, waren es 1861 nur 89,40 ha.

Zu den Schäden der Weihnachtsflut von 1717 (Meier 2011, 264 ff.) liegen anders als zu der von 1825 keine Berichte vor. Bei letzterer entstanden nach der Liste der Königlichen Landvogtei auf Pellworm vom 22. Februar 1825 Hausschäden von 600 dänischen Reichsbankthalern. Hinzu kamen die finanziellen Schäden des Viehverlustes. Erschwerend wirkte sich zudem auf Süderoog und Nordoog aus, dass Westwinde viel Sand der vorgelagerten Sände auf die Salzwiesen wehten, was die Bodengüte beeinträchtigte. Da man so nicht genug Heu machte, nutzte man Pensionsvieh als Einnahme, so hieß es in einer Nachricht von 1805 (Müller 1917 II, 356 ff.):

Die Hallig gräst, ein Jahr ins andere gerechnet, 60 Stück Hornvieh und Pferde, 100 Schafe jedoch selten den ganzen Sommer hindurch, weil, so oft eine Überschwemmung statt gehabt hat oder eine anhaltende Dürre herrscht, das fremde Vieh auf eine Zeitlang zurückgenommen werden muß, wenn es nicht verhungern soll. Auch wird nur vom Mai bis 14 Tage vor Michaelis daselbst gegräst, fast immer so schlecht, daß nur Not und Verlegenheit die Leute bewegen kann, ihr Vieh daselbst wieder hinaufzutun.

In dem Zusammenhang werden auch kleine von Sommerdeichen geschützte Felder zur Saat- und Heugewinnung erwähnt. Gegen die Neubewertung seiner Abgaben protestierte der Ehemann von Magdalena, geb. Hansen, als Festerin u. a. mit dem Argument, dass es gefährlich sei, da draußen zu wohnen. Dabei verwies er auf die Sturmfluten 1660 und 1700, die wie andere die Früchte des Landes wegnehmen würden. Längere Briefwechsel mit der Obrigkeit schlossen sich an.

In den Notizen zu den Nachrichten über Süderoog betreffend der Sturmflut vom 3./4. Februar durch Jes Jessen heißt es, daß der Warf 16 bis 17 Hamburger Fuß über ordinäre Flut sein, und vorher nie noch Wasser im Hause gewesen.

Das Haus ist 26 Fach groß, davon einige noch gut, andere vergangen sind. Nachdem das Wasser erst Durchgang erhalten, könne gut wohl 1 Fuß Wasser im Hause gewesen sein, der Wellenschlag habe indessen, wo das Wasser frei hingeschlagen, alles angefüllt.

Gegen Norden haben die Mauern nichts gelitten, gegen Westen ist die Mauer an mehreren Stellen eingeschlagen und muß ganz neu aufgeführt werden, gegen Süden sind am Ostsende 3 Fach ganz eingeschlagen, der größte Teil der Fenster gegen Süden und Westen war vom Wasser eingetrieben.

Inwendig wenig beschädigt, gleichfalls nur sehr unbedeutend vom Mobiliar weggetrieben, jedoch 2 gute Wagen, die auf dem Strand gewesen und mit geborgenen Schiffsmasten beladen waren.

Das Haus ist im Viereck erbaut und enthält die Vorderseite 10 Fach, die Süderseite auch 10 Fach und sind 3 Fach bei Westen und 3 Fach bei Osten eingebaut. Der Warf habe am Fuß nichts gelitten, allein am Kamm sei selbiger fast rund herum auf 3 bis 4 Fuß stark aus- und abgespült. Die Hallig spüle fast überall gleichviel ab, am meisten aber wohl gegen Osten, wo der Grund sandig sei. Der Besitzer meint, es sei der Warf auf der oberen Fläche, mit Einschluß des Fähdings wohl 1 Demat groß; er erklärte, daß er beschäftigt sei, seinen Warf herzustellen und müsse er derselben wohl um 1 bis 2 Fuß (0,298–0,596 m) erhöhen. Das Stacket war sämtlich weggetrieben. Er müsse so viele Pferde halten, weil der Strand soweit hinaus gehe, so daß man 2 Stunden hinaus und 2 Stunden zurückbrauche. Der Sturm sei nicht so stark in der Februarflut gewesen, als in den vorjährigen Novemberfluten. Jens Jensen hat seit 30 Jahren gewohnt, übernahm den Warf gänzlich verfallen und kann der Warf wohl 6 Ruten Verlauf haben. Die 6 Bewohner hatten sich 2½ Stunden auf dem Boden aufhalten müssen. Von 250 Schafen ertranken 130 Stück (Müller 1917 II, 357 ff.).

Die Sicherung der nach Kantenabbrüchen immer kleiner werdenden Hallig begann erst im Rahmen der Uferschutzarbeiten seit 1935.

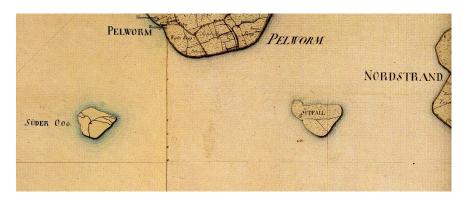


Abbildung 4: Süder Oog und Südfall auf der Karte von H. du Plat 1804–1805. Quelle: Landesamt für Vermessung und Geoinformation.



Abbildung 5: Warft auf Hallig Süderoog. Foto: Dirk Meier.

3.2 Südfall

Auf der Karte von Petreus erscheint um 1597 die noch wesentlich größere Hallig Südfall trapezförmig mit einer Ausbuchtung nach Süden mit einem Haus auf einer Warft (Meier 2020, 60 ff., Müller 1917 II, 369 ff., Atlas Abb. 25, Taf. V). Johannes Mejer stellt die Hallig 1649 auf seiner Karte (Abbildung 1) ebenfalls in einer langgestreckten, wenn auch etwas anderen Form da. Bei ihm liegt die damalige Hallig Nubel (Nübel) westlich, bei Petreus südlich von Südfall. Auf Südfall hat Mejer 3 Häuser eingezeichnet. Im Herbst 1633 vermaß Johann Berends die Entfernung der Hallig für eine geplante Abdeichung der U-kreisförmigen Bucht im Süden der Insel Alt-Nordstrand (Abbildung 3 und 6). Diese kam jedoch vor der für Alt-Nordstrand so zerstörerischen Burchardiflut von 1634 nicht mehr zur Ausführung (Meier u. a. 2013, 104 ff.). Auf Südfall ertranken nach Heimreichs Chronik (Heimreich 1668, 150) 46 Menschen. Danach verkleinerte sich die Hallig, doch befanden sich hier 1711 noch ein Krug, 1781 nach Erik Pontoppidan sogar 6 Häuser und angeblich ein *Hauberg*, womit ein Heuberg gemeint sein dürfte (Müller 1917 II, 369).

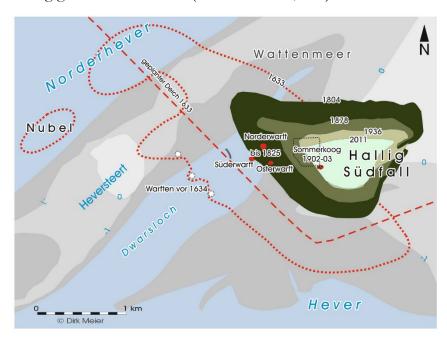


Abbildung 6: Hallig Südfall von 1634 bis 2011.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts weigerten sich die Bewohner Südfalls mit dem Hinweis, dass sie die ärmste aller Halligen besäßen, die Vermessungskosten von Friedrich Harcksen zu bezahlen. Dieser hatte 1804 die Hallig vermessen und 1807 kartiert (ebd. 1917 II, 375 ff.). Zudem wiesen die Bewohner auf den jährlichen Landverlust hin (ebd. 371). Auf der Karte von Harcksen 1807 weisen die Norder- und Osterwarft noch Häuserkomplexe auf (Abbildung 7). Von der direkt am Rand der Hallig liegenden Süderwarft ist nur noch ein Rest vorhanden (ebd. 376). Die Sturmflut am 1. Dezember 1821 zerstörte die Süderwarft auf Südfall (ebd. 371 ff.). Auch die 3 Häuser der Norderwarft waren verloren. Das Land der Hallig bedeckte Schlamm und Muscheln. Eine königliche Resolution vom 23. Juli 1822 bewilligte eine Kollekte in den Herzogtümern, deren Erlös den Bewohnern zur Aufschüttung einer neuen Warft mit dem Neubau von Häusern zugutekommen sollte.

Am 5. November 1824 suchte erneut eine schwere Sturmflut Südfall heim, über deren Auswirkungen Peter Hansen Christiansen ebenso wie der Pellwormer Landschreiber Bahnsen ausführlich berichteten (ebd. 373 ff.). Peter Hansen Christiansen flüchtete nach der teilweisen Zerstörung seines Hauses mit seiner Familie auf den Dachboden. Weil er sein Haus nicht wieder erbauen konnte, zog die Familie nach Pellworm. Die übrigen Warften standen nun so nahe am Ufer, dass sie sich nicht wieder bebauen ließen. Auch die Häuser der Witwe Marta Andresen, Nummen Ipsen, Peter Hansen und Claus Andresen wiesen Schäden auf.

Die Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 sollte dramatisch werden (Müller 1917 II, 274). Der Pellwormer Landschreiber Bahnsen schrieb: Die Hallig ist ruiniert und für die Zukunft nicht zu bewohnen. Die daselbst sich aufgehaltenen 4 Familien und ein Schneider vom festen Lande, der sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten, zusammen 13 Personen, sind mit Hab und Gut ein Raub der Wellen geworden und kaum eine Spur von dem allen mehr vorhanden. Nur die 6 Personen der Familie von Peter Christiansen hatten überlebt, da sie nach 1824 auf Pellworm wohnten. Das nach der Sturmflut von 1824 noch stehen gebliebene Ständerwerk seines Hauses war nun völlig weggerissen. Dennoch wollte er sich wieder auf der Hallig ansiedeln. Sein Wunsch sollte erfüllt werden. So berichtete die Husumer Zollstätte am 6. März 1828:

Der in der Sturmflut übrig gebliebenen einzigen Familie auf Südfall ist daselbst in Bezugnahme auf die Wichtigkeit der Lage dieser Hallig für die Schiffahrt an dieser Küste, eine so hohe und sichere Warfstelle mit bequemer Wohnung durch den hiesigen Privathüfsverein für die Halligen erbaut worden, daß menschlicher Berechnung nach diese jeder Sturmflut trotzen möchte (Müller 1917 II, 374). Ferner wurde die Wichtigkeit des Bewohners im Lotsendienst für das Fahrwasser betont und der Hoffnung auf ein entsprechendes Boot Ausdruck verliehen.

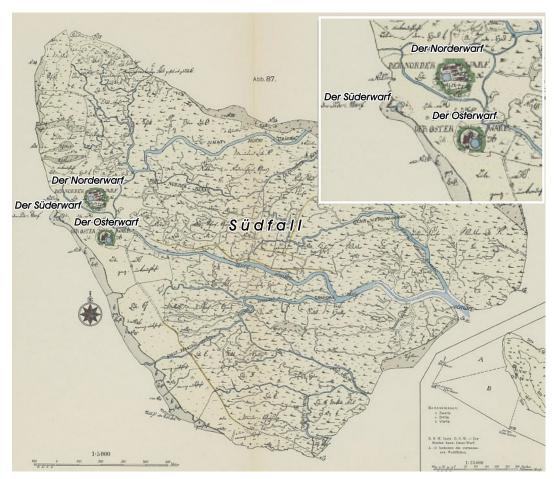


Abbildung 7: Hallig Südfall, Karte von Harcksen von 1807. Vergrößerter Ausschnitt Norder-, Osterund Süderwarf. Letztere in der Abbruchkante der Hallig. Quelle: Müller 1917, Atlas.

3.3 Nordstrandischmoor

Die heute 1,636 km² Hallig Nordstrandischmoor (Abbildung 8) wuchs über dem in der 1634 nicht überschwemmten, höher liegenden Wüsten Moor in der Mitte der zerstörten Insel Alt-Nordstrand auf (Müller 1917 II, 309 ff., Meier 2020, 72 ff., 2022, 128–129). Eine erste Schadensflut, die Warften und Häuser auf der Hallig beschädigte, wird nach 1697 erwähnt (Müller II, 311 ff.). Die Zeit zwischen der Weihnachtsflut 1717 und der Februarflut von 1825 prägte einen erheblichen Verlust an Einwohnern und eine Verkleinerung der Hallig. Hatten vor der Weihnachtsflut 1717 noch 126 Menschen auf Nordstrandischmoor gelebt, waren nach 1825 nur noch 31 (ebd. 311 ff.). Bei der Sturmflut 1815 wurde die nahe am Halligufer gelegene Kirchwarft mit mehreren Häusern beschädigt (ebd. 315 ff.). Die Sturmflut des folgenden Winters riss die halbe Warft weg (Abbildung 8). Die Kirche wurde abgebrochen und das gleichfalls beschädigte Pastorat 1819 nach Nordstrand verlegt. Die Sturmflut von 1821 zerstörte auf der schon teilweise von der Nordsee planierten Fedders Warf südlich der alten Kirchwarft die Wohnung von Broder Lorenzen und schwemmte die Gebäudereste davon. Ein bereits begonnener Neubau einer Warft wurde nicht zu Ende geführt (ebd. 317).

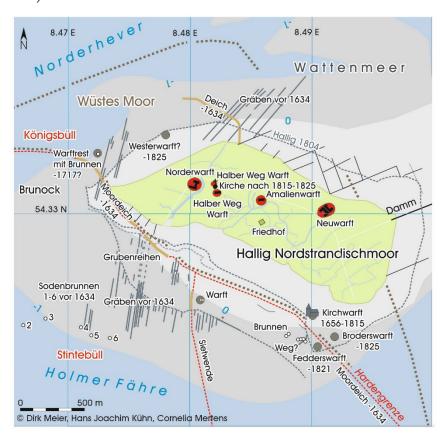


Abbildung 8: Hallig Nordstrandischmoor mit Kulturspuren. Quelle: Meier u. a. 2013.

Über den Zustand der Hallig 1825 existieren ein Bericht des Ratmanns J. Jacobsen auf Nordstrandischmoor und ergänzende Nachrichten von Lüders, Wardenburg und Storm vom 20. Mai des Jahres (ebd. 316). Letztere schreiben zu den Häusern: Auf dieser Hallig standen die Stender nach außen und ward der Zwischenraum von Stender zu Stender vermauert, dagegen auf den übrigen Halligen die Ständer inwendig befindlich und äußerlich resp. mit 1 Steins Dicke verkleidet waren (Müller 1917 II, 316). Die12–13 Fuß (3,58–3,87 m) über Weide hohen Warften

wurden überwiegend aus Moorerde gebaut. Die Schäden der Sturmflut von 1825 sind in den erwähnten beiden Berichten festgehalten.

Von der 10 bis 11 Fuß hohen *Westerwarf* war ein Teil weggespült. Hier lebten Johann Petersen und seine Familie (7 Bewohner). Vor der Flut besaßen sie eine Kuh und 85 oder 86 Schafe. Die Kuh und 25 oder 26 Schafe ertranken. Vom Ständerhaus mit seinen 8 Fächern waren alle Wände zerstört. Die Warft lag infolge der Sturmflut nun nahe am Wasser und konnte daher nicht mehr bebaut werden (Müller 1917 II, 317).

Die Norder- oder Neue Warf gehörte Ratmann Jacob Jacobsen (3 Bewohner). Seine Frau starb infolge der Flut. Ferner ertranken von 3 Kühen und 196 Schafen 2 Kühe und 194 Schafe. Es heißt bei Jacobsen und Lüders: Von 10 bis 2 Uhr arbeitete er, sein Sohn und seine Tochter im Haus umher, erst um das Vieh in Sicherheit zu bringen, wurden dann aber nicht einmal fertig, als sie schon an ihre Mobilien und Effekten denken mußten, die sie aufeinander resp. und in die Betten packten, weil sie die übermäßige Flut nicht erwarteten, und retteten sich endlich, indem die Treppe weggeschlagen ward, nur mit genauer Not durch eine Nebenlucke auf den Boden (Müller 1917 II, 318). Hier befand sich auch ein Boot. Man hatte eine solche Flut nicht erwartet. An das Haus war das des Sohnes Nommen Jacobsen (3 Bewohner) angebaut.

Bei der Warf auf halbem Wege (3 Bewohner) war das ganze Haus weggespült. Die 60 Schafe verbrachte man rechtzeitig auf die 2. Warf auf halbem Wege. Bei der 2. Warf auf halbem Wege, die weiter im Osten lag (zwischen beiden lag die Kirchwarft) lebte die Familie von Peter Levsen (7 Bewohner). Seine Kuh und 100 Schafe wurden ebenso wie die der Witwe Lorenzen geborgen.

Im Kirchenbau befand sich auch die Wohnung des Schullehrers und seiner Frau mit ihrem 11 Jahre alten Sohn. Er besaß 9 oder 10 Schafe. Bei der Sturmflut zog sich die Familie auf den Boden des Hauses zurück. Als es knackte, stiegen sie wieder hinab und retteten sich, fast bis unter den Armen im Wasser, nach dem Haus von Peter Levsen. Da merkten sie, dass sie ihren Sohn im Heu vergessen hatten. In dem Moment wurde der Kirchenbau zerstört und der Sohn trieb auf dem Heuhaufen dem Haus von Levsen zu, wo er gerettet wurde. Die Kirchwarft hatte die Sturmflut fast ganz weggerissen. Von der Kirche, Schule und Küsterwohnung war fast alles weggetrieben.

Auf der *Broders Warf* mit seinen drei dicht beieinanderstehenden Häusern flüchteten sich die Bewohner ebenso auf ihre Dachböden. Hier wohnten Hinrich Hansen, Peter Daniels Witwe und Martin Boysen. Hinrich Hanses gesamter Viehbestand, bestehend aus einer Kuh und 80 Schafen, sowie ihre ganze Habe trieb weg. Das Haus von Peter Daniels Witwe war teilweise zerstört. Ihre Kuh und von 94 oder 95 Schafen retteten sich 15 oder 16 auf Trümmern des Hauses. Die Bewohner überlebten auf dem Dach. Von Martin Boyens Viehbestand, der eine Kuh und 90 Schafe umfasste, wurde die Kuh und 19 Schafe geborgen. Als ihr Haus einbrach, retteten sich die 3 Bewohner in den im Süden angebauten Schafstall. Die Warft war an der Westseite stark beschädigt. Zwar wurden die besten Sachen an Kleidern und Leinenzeug auf den Boden geborgen; das übrige Gut, darunter auch die Betten trieben davon.

Nahe des Südostufers der Hallig sind Reste der 1815 untergegangenen Kirchwarft, der Broderswarft und der Fedderswarft vorhanden. Bei der Sturmflut von 1825 waren von den 10 Gebäuden der Hallig Nordstrandischmoor einschließlich der Kirche 7 ganz zerstört worden. Insgesamt erstranken 7 Kühe und 538 Schafe (Müller 1917 II, 322). Letztere von Müller angegebene Zahl scheint zu hoch zu sein. Nach den Aufstellungen sind 391 realistischer. Es entstand ein Schaden von 14.470 Reichsbanktalern. Die königliche Resolution

vom 10. Juni 1826 hob die Predigerstelle auf und wies die Bewohner der lutherischen Kirche auf Nordstrand zu. Als die Landgewinnungskommission 1860 Nordstrandischmoor besuchte, wies diese im Westen Abbrüche auf, während sich im Osten Anschlickung zeigte (ebd. 323 ff.). Weiterer Landabbruch verhindert die zwischen 1926 und 1933 errichtete Steinbefestigung des Halligufers. Seit 1933/34 ist die Hallig durch einen Lorendamm mit dem Festland verbunden.

3.4 Hamburger Hallig

Der Name der nordöstlich von Nordstrand liegenden Hamburger Hallig (Abbildung 9) geht auf die Hamburger Kaufleute Rudolf und Arnold Amsinck zurück, die das Bullingland, ein aufgelandetes Vorland an der Ostküste der Insel Alt-Nordstrand, erwarben und bedeichten (Meier 2022, 77 ff., 2022, 130-131, Müller 1917 II, 219 ff.). Sie errichteten hier 1625 eine große Warft mit Häusern, die die Burchardiflut von 1634 überstand. Ferner bemühten sie sich, die 1634 untergegangenen Ländereien der Kirchspiele Volgsbüll, Königsbüll, Bupsee, Bupslut und Bupthee wieder zu sichern. Das Vorhaben unterblieb jedoch. Die weitere Neueindeichung Nordstrands konzentrierte sich stattdessen auf den Süden der Insel, während der ehemalige Amsinck Koog eine Insel bzw. Hallig blieb. Nach dem Tod Rudolf Amsincks 1636 wollte sein Bruder Arnold die verlorenen Gebiete wiedergewinnen und kaufte auch Land hinzu. Dieses Vorhaben verhinderten jedoch die geringe Bodenqualität und zu wenig verfügbare Arbeitskräfte in dieser harten Zeit. Nachdem er fast sein gesamtes Vermögen verloren hatte, wurden die Arbeiten um 1650 eingestellt. Amsinck starb einige Jahre später auf Nordstrand.



Abbildung 9: Die Hamburger Hallig mit Salzwiesen. Foto: Dirk Meier.

Im Westen ihrer Anbindung an die ehemalige Insel beraubt, im Osten durch den Prielstrom Bottergatt bedroht, verkleinerte sich die Hamburger Hallig schnell. Seit 1811 war Broder Brodersen im Besitz der Hallig, der jedoch nach Stollberg, Amt Bredstedt, verzog (Müller 1917 II, 231 ff.). Er verpachtete die Hallig an Ebbe Paulsen aus Leuth. Vor der Novemberflut von 1824 besaß dieser 32 Stück Hornvieh, 2 Pferde und 200 Schafe. Letztere ertranken alle 1824. Die Warft litt sehr, jedoch nicht das Haus. Dieses zerstörte erst die Februarsturmflut von 1825. Es fiel im Westen fachweise herunter und trieb ab. Nur 2 bis 3 Fach des Stalles blieben zusammengestürzt erhalten, wo die Familie Paulsen überlebte. Zwischen beiden Sturmfluten hatte sich Ebbe Paulsen aus eigenen Mitteln sowie Hilfen

anderer wieder 88 Schafe beschaffen können, von denen 70 ertranken und später 5 starben, sodass er nur 13 behielt.

Im Bericht des Stallers Christiansen am 8. Mai 1825 an den dänischen König hieß es: Die Hamburger Hallig ist wegen der nahen bequemen Lage am festen Lande, nicht mit den übrigen Halligen zu vergleichen (Müller 1917 II, 232). Hier trugen sowohl Pächter als auch Verpächter zusammen den Schaden. Ebbe Paulsen erklärte, daß die Verhöhung des Warfs um 3 bis 4 Fuß und daß das Haus, welches früher mit einer Brandmauer versehen gewesen, künftig mit Tafelwerk und gehörigen Ständern, die 3 ½ Ellen in der Aufwarfung hinein gebracht werden müssten, aufgeführt würde, das Nothwendigste sein möchte (ebd. 232). Als Gesamtschadenssumme gab Paulsen 3.380 Mark an, wovon 1.200 Mark für die Warft und Trinkkuhlen, 800 für das Haus, 1.025 Mark für das Vieh und das übrige auf Mobilien entfiele. Die Stallerschaft ging davon aus, dass sich die Hamburger Hallig nach dem Abnehmen der anderen vergrößern würde. Zudem konnte der Platz der Warft beibehalten werden.

Die Bildung junger Marschen vor dem Festlandsdeich durch Landgewinnung seit 1847 (ebd. 234 ff.) erlaubte 1859/60 eine erste Verbindung der Hamburger Hallig mit einem Damm zum Festland (ebd. 236 ff.) und dessen Neubau 1874/75 (ebd. 254 ff.). Heute weist die Hallig eine Größe von 0,493 km² auf, 1807 waren es hingegen 217 Demat bzw. 106,96 ha (ebd. 266).

3.5 Habel

Auf der Meyerschen Karte von 1649 erscheint die Hallig Habel (Abbildung 3, 10, 11) noch in zwei größere und zwei kleinere Teile gespalten. Südwestlich befindet sich im Watt der 1362 untergegangene Kirchort Habelde. Aus dem 17./18. Jahrhundert existieren wenige archivalische Nachrichten (Meier 2020, 78 ff., 2022, 132–133, Müller 1917 II, 182). Über den Zustand Habels nach der Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 berichtete Lüders am 20. Mai desselben Jahres: daß das wie Gröde niedrige Eiland voller Sicken sei und im Nordosten, wo das Ufer flach, dem Abspülen am wenigsten unterworfen wäre (ebd. 182). Auf der Hallig lagen 1825 mit der Norder- und Süderwarf 2 Warften mit jeweils 2 Häusern. Das westliche auf der Süderwarf wurde weggespült. Die 3 übrigen Häuser waren nach der Sturmflut unbewohnbar. Die 11 Fuß (3,28 m) hohe Norderwarf hatte die Sturmflut an allen Seiten beschädigt. Von der Süderwarf war ein Teil des Kamms abgespült. Von 130 Schafen ertranken 100. Bis 1866 hatte der Landabbruch bei der Norderwarf so zugenommen, dass sie aufgegeben werden musste (Müller 1917 II, 1823).

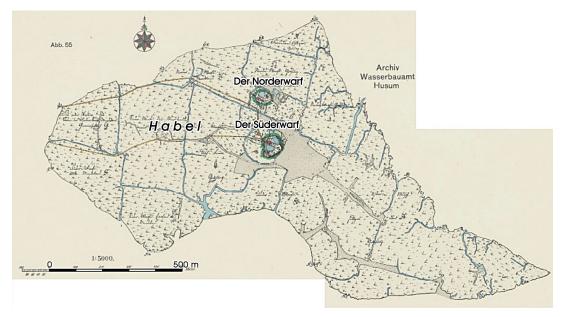


Abbildung 10: Hallig Habel. Quelle: Müller 1917, Atlas.

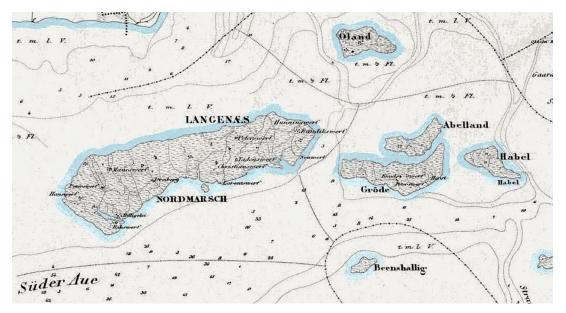


Abbildung 11: Die nördlichen Halligen auf der dänischen Karte von 1858.

3.6 Gröde – Appelland

Im Laufe des 17. Jahrhunderts vertiefte sich der Priel zwischen Langeneß und Gröde (Abbildung 11). Nachdem die Burchardiflut von 1634 die alte Kirche von Gröde neben dem Pastorat nach Heimreich (1668, 150) stark beschädigt hatte, erhielt Gröde einen Neubau (Meier 2020, 80 ff., Müller 1917 II, 157, 159 ff.). In der frühen Neuzeit trennte noch der Seitenarm eines Priels Gröde von der nördlich gelegenen Hallig Appelland (Meier 2020, 80 ff., 2022, 134–135). Die Weihnachtsflut von 1717 zerstörte wiederum die Westseite der Kirche und riss die Mühle um (Müller 1917 II, 160). Nach 1720 wurde die Warft um 0,60 m erhöht. Auch die Sturmflut von 1751 beschädigte die Kirche und zerstörte das Glockenhaus. Anhaltende Landverluste und Zerstörungen durch Sturmfluten machte 1779 erneut eine Versetzung der Kirche erforderlich (ebd. 161 ff.).

Nachdem Heimreich (1668, 197) die Größe von Gröde mit 326 Notgras angab, wurde erstmals die Hallig 1802 durch Friedrich Harcksen vermessen (Abbildung 12), deren Ergebnisse er 1805 kartierte (ebd. 167 ff.). Danach betrug die Größe von Gröde etwa 581 Demat bzw. 286,43 ha (ebd. 169). Der Westspitze war mit "Der Schlutt" noch eine kleine Hallig vorgelagert. Leutnant Golowin notierte u. a. 1806: Diese Hallig ist die niedrigste und schlechteste der Halligen, und hieselbst ist die Beschwerde allgemein, daß mehr Land unbrauchbar ist, als wie in dem zuerst communicirten Steuerregister angeführt worden war (Müller 1917 II, 171). Alle ihre Ufer lagen im Abbruch, vor allem aber im Süden. Damals befanden sich auf Gröde noch die Kirchenwarf, Neu Peters Warf, Neu Knutz Warf, Der alte Herst und Der neue Herst, Pawenswarf und Buthflieth (ebd. 164).

Über die Februarflut von 1825 existieren Aufzeichnungen von März und Mai des Jahres (ebd. 164). Nach der Sturmflut war die Hallig teilweise verschlickt und versandet. Sie lag vor allem im Süden nun im Abbruch. Die Februarflut von 1825 zerstörte die Westwand der Kirche und warf diese in den Innenraum um, der verwüstet wurde. Die Neu Peters Warf mit ihren 4 Häusern und 3 Familien sowie einem Pächter wies beträchtliche Schäden auf. Die ca. 13 Fuß (3,87 ha) über der Grode liegende Knutz Warf hatte ähnliche Schäden. Auch *Der alte Herst Warf* mit 3 Häusern hatte sehr stark gelitten.

Auf der Karte von Johannes Mejer von 1649 (Abbildung 1) erscheint *Appelandt* mit der später untergegangenen Hallig Hingstnes im selben Wattengebiet, das Priele vom Watt Olands und Grödes trennen (Müller 1917 II, 175 ff.). Ihre Größe betrug nach der Vermessung von Harcksen zu Beginn des 19. Jahrhunderts 214 Demat bzw. 150,50 ha. Vor der Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 befanden sich auf der einzigen, nahe am Ufer liegenden Warft der Hallig 4 Häuser. Infolge des Dammbaus wuchsen Appelland und Gröde zu einer Hallig zusammen (Abbildung 12 und 13).

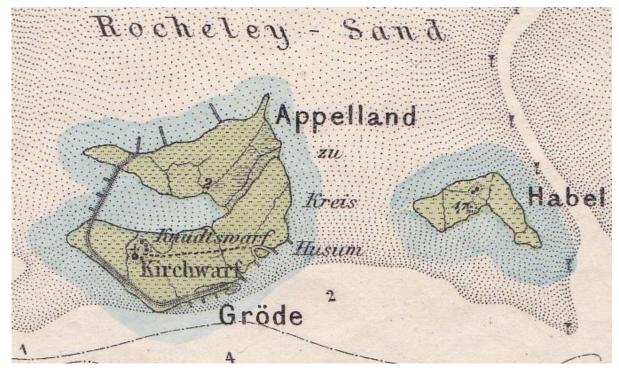


Abbildung 12: Hallig Gröde – Appelland. Preußische Katasterkarte 1883, Archiv Meier.

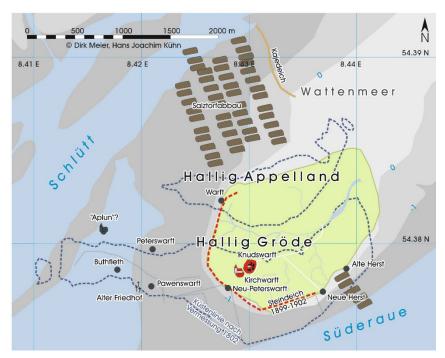


Abbildung 13: Hallig Gröde – Appelland um 1805 und heute sowie Kulturspuren des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Quelle: Meier u. a. 2013.

3.7 Oland

Nach den Sturmfluten des 17. und 18. Jahrhunderts hatte sich auch die östlich von Langeneß gelegene Hallig Oland verkleinert (Müller 1917 II, 117 ff., 120 ff.). Die älteste Größenangabe findet sich beim Chronisten Heimreich (II, 197), der eine Fläche von 250 Notgras erwähnt. Eine Eingabe der Gröder Eingessenen vom 5. März 1770 vermerkte die jährliche Größenabnahme der Hallig, wobei Bollwerke den Wasserstrom noch von der Kirchwarf abhielten. Diese zerstörte die Sturmflut von 1795. Trotz Überlegungen die Gemeinde sich mit Hallig Gröde zu vereinen und die eigene Kirche aufzugeben, erhielt Oland mit einem Reskript vom 8. Februar 1799 die Genehmigung für die Wiedererrichtung der Kirche im Westen der Hallig für die 42 Eingesessenen. Die Königlich Dänische Gesellschaft der Wissenschaften vermaß Oland in den Jahren von 1761 bis 1821. Danach verkleinerte sich die Hallig von 124 Demat bzw. 61,13 ha 1711 auf 34 Demat bzw. 16,76 ha 1789 (Müller 1917 II, 149); 1804 vermaß dann Friedrich Harcksen (Abbildung 14) die Hallig mit ihren Warften und umgebenden Watten erneut (ebd. 150).

Schon 1806 war wieder mehr Land abgespült worden (ebd. 152). Trotzdem dauerte es mit der Verlegung der Kirche. So hieß es 1820, daß der Kirchwarf, worauf die Kirche, Kirchhof, Prediger- und Küster-Wohnung waren, seit der Vermessung 1802 so weit verloren, daß das Pastorat- und Küster-Haus schon nach dem Osterwarf hat versetzt werden müssen, und die Kirche nur noch mit Gefahr steht. Der Westerwarf (Piepe) ist schon so weit angegriffen, daß verschiedene Häuser weggebrochen sind, die sonst längst von den Wellen verschlungen sein würden (Müller 1917 II, 122). Zur Sturmflut vom 1. Dezember 1821 schrieb der Pellwormer Landschreiber Bahnsen, dass Oland weit mehr als Langeneß zu leiden hatte (ebd. 122 ff.).

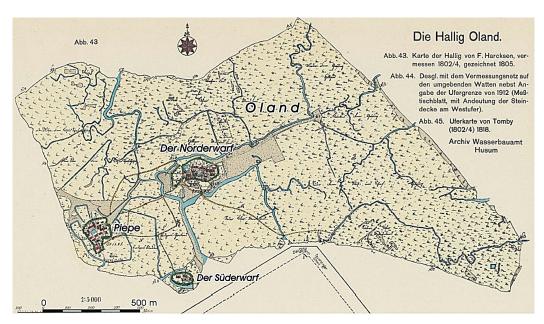


Abbildung 14: Hallig Oland, Vermessung nach Harcksen 1805. Quelle: Müller 1917, Atlas. Links die Warft Piepe, rechts am Halligufer die Süderwarft mit der Kirche.

Zur Februarsturmflut 1825 äußerte sich Jacob Ibsen wie folgt:

Danach zählte man auf der Pipe 9, auf der Warft 26 Häuser, einschließlich eines bereits zerstörten. Das Land ist nach alter Demathzahl 27 D., seitdem ist keine Absetzung gewesen; es wird theils nach Schaafsgräsungen, theils nach Kuhgräsungen gerechnet; die Pipe hat ihren Landantheil für sich, der Warf auch, ebenfalls der Prediger; Pipe und Warf aber liegen jede einzelne in Gemeinschaft. Von der Pipe spült jährlich ab, gleichfalls vom Warf auch, jene wird alle 10 Jahr an der Gräsung abgesetzt, d. h. der desfällige Landverlust über die Landeigenthümer repartirt und ihnen decourtirt, dagegen auf dem Warf in 30 Jahren an der Gräsung keine Absetzung des Landes stattgefunden, indem dort die Gräsung, hier das Heuland abnimmt. Das Predigerland liegt recht mitten in zwischen beiden Warften.

Vorher standen alle Häuser auf Ständerwerk, starke eichene Pfähle, als aber vor 55 Jahr ein großer Brand vom Warf 24–25 Häuser aufzehrte, wurden diese ohne Ständer wieder aufgeführt. Die Ständerhäuser haben sich am besten gehalten, wenn auch die Mauern stürzten, nur ging es schief mit den Häusern, deren Ständer vergangen waren, wie bei Nickels Nommes Haus, wo das Dach auf die Erde herab mußte. Auf der Pipe ist noch alles auf Ständern. Die Kirche hat sich gehalten, nur ein Unbedeutendes ist von der Westseite weggespült. Nur wenig Wasser war zwischen der Norder- und Südertüre in der Kirche gekommen. Selbige ist im vorigen Jahre 8 Fach groß erbaut, nachdem die alte 10 Fach weggebrochen war (Müller 1917 II, 124).

Zu den Schäden der Sturmflut von 1825 notierte der Pellwormer Landschreiber Bahnsen schon am 19. Februar:

Von 36 Häusern sind nur 3 bewohnbar geblieben; alle übrigen sind gleich stark beschädigt, in dem nur einige Fächer zum Theil noch stehen, mehrere Häuser sind gänzlich verschwunden oder zusammengestürzt. 6 arme nothleidende Personen sind zur einstweiligen Verpflegung nach Wyck transportirt und daselbst untergebracht. Gegen 200 Schaafe und mehrere Kühe sind ertrunken. Die meisten der von den Einwohnern besessenen Haabe an Mobilien, Bett- und Leinenzeug sind verloren gegangen oder zertrümmert. Auch hier ist großer Mangel an frischem Wasser, und wie alle übrigen Halligen, hat auch diese bedeutend abgenommen und liegt mit Muscheln und Sand bedeckt (ebd. 124).

Die Husumer Kommissare Lüders, Wardenburg und Storm lobten in ihrem Bericht vom 10. Mai 1825 das umsichtige Verhalten der Gemeinde und ihres Pastors (ebd. 125). Sie schrieben auch:

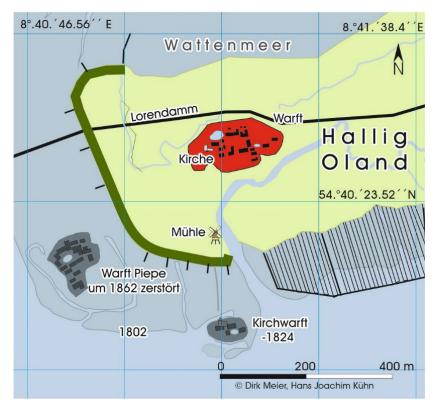


Abbildung 15: Oland um 1802 und heute. Quelle: Meier u. a. 2013.

Man war auf dieser Hallig am weitesten vorgeschritten und hatte außerdem das Land zeitig von den aufgespülten Schülpen durch Zusammenfegen und Absammeln der derselben zu reinigen sich bemüht, welches der thätigen Einwirkung des Pastors Bundesen hauptsächlich mit zu verdanken sein dürfte. ... Seine Gemeinde brachte ihm wider Erwarten späterhin nach der Flut die Rückstände seiner Einnahmen und hatten die geringeren Einwohner ihr Contingent bei den Vermögenderen geliehen. Der Geist scheint auf dieser Hallig besser zu sein (ebd. 125).

Die Flächengröße von Oland wird in dem Bericht angegeben mit etwa 27 alte bzw. 201 neue Demat sowie einige Ruten. Außer im Osten waren die Ufer der Hallig zu dieser Zeit schroff. Weiter hieß es:

Auf Oland gibt es fast lauter Cisternen oder Soote von Kleisoden, die Fäthings waren inwendig nach unten mit hölzernen Bollwerken ausgesetzt. Die auf dem Pastoratlande befindliche und daher an den Prediger zu einer Recognition verhaftete Mühle ist auf 3 Seiten an der untern Hälfte von der äußeren Bretterbekleidung entblößt, der Boden ausgespült, allein die Steine nicht aus der Mühle getrieben, sondern daselbst in ihrer Lage. Selbige steht auf der platten Fläche und 4 Fuß hoch auf nicht beschädigtem Pfahlwerk. Der alte Kirchenwarf, von welchem anno 1824 die Kirche nach dem Warf gebracht worden, ist schon größtentheils weggespült, das Wasser aber noch nicht bis zum Kirchhofe herauf. Man hat an dieser Seite und von der nahe daran liegenden Pipe ab in der Richtung nach Langeneß die Extension des Landes bis auf 1/3 der Distance zwischen beiden Halligen, zwischen welche zur Ebbzeit freie Communication zu Fuß stattfindet, gekannt.

Auf der Pipe hat man einige 20 Häuser gekannt. Es spült die Hallig auf dieser Seite bedeutend ab, daher ein großer Theil des Warfs schon verschwunden ist. Das Abspülen zu verhindern finden sich vor so wenig hier als sonst auf den Halligen Vorrichtungen (ebd. 125).

Das westlich der Kirche liegende Schulhaus, das 1809 erbaut worden war, hatte ebenso wie das 1817 erbaute Pastorat die Sturmflut stark beschädigt. Der Kamm der Warft wies Schäden auf und vom Kirchhof im Westen der Kirche waren einige Fuß ausgespült.

Nach 1825 verkleinerte sich Oland weiter, besonders auffällig war der Landverlust nahe der alten Kirchwarft. Auch die Warft Piepe (Abbildung 15) erlitt 1832 weitere Schäden. 1832 waren nach Aussage eines alten Bewohners hier von einst 34 Häusern nur noch 3 vorhanden (ebd. 126). 1854 war die Warft noch vorhanden, 1862 waren nur noch Reste im Watt zu sehen (ebd. 1917, II 126–127). Erstmals besichtigte 1862 eine Landgewinnungskommission Oland (ebd. 1917 II, 127 ff.). Der starke Abbruch der Hallig Oland, der an der Westseite von 1804 bis 1899 etwa 240 m betrug, war die Ursache für die Uferbefestigung nach 1894 und den 1896 erfolgten Bau eines Dammes mit dem Festland, der seit 1898 weiter nach Langeneß führt (ebd. 1917 II, 130 ff.). Nach deren Zerstörung entstand 1925–1927 der heutige Lorendamm nach Dagebüll, dessen Gleis weiter nach zur Hallig Langeneß reicht. Dieser hat bis heute Bestand.

3.8 Nordmarsch – Langeneß – Butwehl

Die Hallig Langeneß, zwischen den Prielströmen Süderaue und Norderaue gelegen, existiert in seiner heutigen Geschlossenheit erst seit dem 19. Jahrhundert und ist aus Nordmarsch im Westen, Butwehl im Süden und Langeneß im Nordosten durch die Überbrückung trennender Priele zusammengewachsen (Abbildung 16). Mit einer Länge von etwa 10 km und einer Breite von bis zu 1400 m sowie einer Größe von etwa 9,56 km² ist Langeneß die größte der Halligen (Meier 2020, 86 ff.). Auf ihr befinden sich heute 21 bewohnte und 3 aufgelassene Warften (Andresen und Kühnast 2014, Kühn 1988, 225 ff.). Der Aufwuchs der Hallig erfolgte über Sedimenten, die das hier im 14. Jahrhundert untergegangene Kulturland mit seinen Salztorfabbauspuren bedecken.

Die Hallig Nordmarsch liegt auf der Karte Delineatio Praefectura Husanae von Johannes Mejer von 1644 (Müller 1917 I, 221 Abb. 54, vgl. auch Abbildung 1) im Wattenmeer zwischen den Prielen Small deep im Norden und Die Schluth im Süden und einem weiteren Priel im Südwesten zu Hooge. Nach Osten zu Butwehl und Langeneß trennen Nordmarsch kleinere Priele. Auch Nordmarsch selbst durchziehen im 17. Jahrhundert kleine Priele, die die Hallig in fünf Teile untergliedern. Zu dieser Zeit befanden sich hier eine seit 1599 nachweisbare Kirche westlich der heutigen, eine Mühle und 8 Wohnstätten (ebd. 19).

Für die Hallig Nordmarsch (Abbildung 16 und 17) lässt sich erstmals im 18. Jahrhundert nach dem Haupt- und Geldregister der Landschaft Nordstrand ihre Größe gesichert entnehmen. Danach wies diese 1711 eine Fläche von 410 Demat (202,13 ha) und 1713 eine solche von 357 Demat (176 ha) auf. Im gleichen Register kommt Butwehl 1711 auf 157 Demat (77,40 ha). In der Weihnachtsflut von 1717 stand nach Heimreich (1668, 268) das Wasser 1 Elle (0,60 m) hoch in der Kirche und im Pastorat. Nur 11 Häuser blieben unbeschädigt, in den übrigen 48 richtete das Wasser Zerstörungen an; 16 Menschen, 30 Kühe und 140 Schafe ertranken (Meier 2011, 270, Müller 1917 II, 21). Auch in der Sturmflut 1720 starben Menschen und Tiere. Zudem wurden nach Heimreich (1668, 306) 7 Häuser weggespült. Aufgrund fortschreitenden Landabbruchs mussten 1732 Kirche und Friedhof an ihre heutige Stelle verlegt werden (Müller 1917 II, 21). Die hier bei der Sturmflut 1825 stark beschädigte Kirche wurde 1838 abgebrochen und 1894 durch eine neue ersetzt. Infolge fortschreitenden Kantenabbruchs verloren die in Küstennähe angelegten Warften nicht nur ihre Wirtschaftsflächen, sondern die Nordsee griff auch die Aufschüttungen selbst an. So mussten allein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf der Hallig Nordmarsch drei, auf Butwehl ebenfalls drei und auf Nordmarsch eine Warft aufgegeben

werden. Wie sich solche Landabbrüche vollzogen und welche Konsequenzen das für die Menschen bedeutete, beschrieb schon Lorenz Lorenzen (1762, 17 ff.) für Nordmarsch. Sein Bericht von 1749 gilt als eine der detailliertesten für seine Zeit, der hier nur auszugsweise wiedergegeben werden kann:

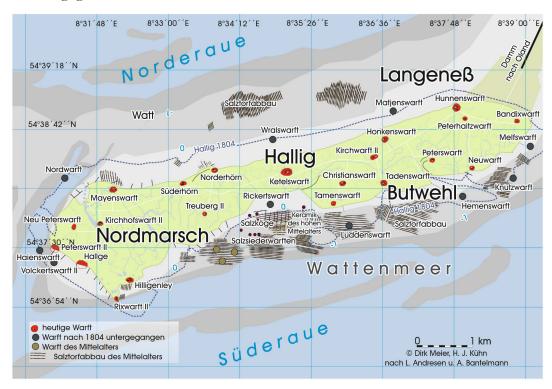


Abbildung 16: Die Hallig Nordmarsch – Butwehl – Langeneß mit Kulturspuren. Quelle: Meier u. a. 2013.

Was sonsten die Beschaffenheit der Insel Nordmarsch betrifft, so ist sie dem kläglichen Schicksale unterworfen, und dieses besteht darinne, daß sie jährlich rundumher von Salzen, Wasser abgespület wird, ordinair gehen vier his fünf Schritte in einem Jahre um die ganze Insel hinweg... Weiter heißt es: Doch dieses Abspühlen des Landes vermindert nicht nur unsere Wiesen; sondern führet noch eine große Beschwerlichkeit mit sich. Wenn das Üfer einem Warff nahe kommt, so müssen die Einwohner mit großen Unkosten weiter ins Land hineinrücken, eine Höhe oder Warff auf dem platten Lande aufführen, und mit Schubkarren zusammenhäufen, hernach ihre alten Häuser abbrechen, und auf die bemeldte Höhe wieder aufbauen. Solches haben bei Mannes Gedenken schon fünf Warffen mit ihren Häusern thun müssen, wo sie anders der Überschwemmung entgehen wollten. Wenn aber Leute auf einem solchen Warffe befindlich sind, welche hier keine oder nur wenige Ländereien haben, so verlassen sie ihr Vaterland und ziehen anderwärts hin zu wohnen...

Zu den Fluten schrieb er:

Wenn es von Süden einige Tage gestürmt hat und der Wind geht alsdann um nach Südwesten, da er sich dann gemeiniglich gegen das volle Wasser im Nordwesten fest setzet, so sieht es um unsere Insel erbärmlich aus. Die ersten 3 Stunden tritt das Wasser aus den Flüssen zusehens übers Land weg und bedecket die Wiesen; hernach stürzet es auch von der See über alle Ufer. In den folgenden 3 Stunden steigt also die Fluth zuweilen 3 bis 4 Ellen (1,80–2,40 m) hoch über unser Land hinweg und begräht es eine Zeitlang unter ihren brausenden Wellen. Die Warffen sind aber so hoch aufgeführt, daß eine ordinaire Fluth doch in den Wohnungen keinen Schaden verursachet. Indessen aber toben die Wellen doch dergestalt, und brechen sich mit solcher Gewalt an den Warffen selbst also aus, daß sie oft große Stücke davon wegschlagen (Müller 1917 II, 23).



Abbildung 17: Hallig Nordmarsch, Ausschnitt, Vermessung 1818. Quelle: Müller 1917, Atlas.

Zur Sturmflut vom 1. Dezember 1821 machte der Pellwormer Landschreiber Bahnsen zu Nordmarsch folgende Angaben:

Diese Hallig, welche niedriger als Hooge liegt, hat bedeutend mehr gelitten. Auf Mayenswarf haben 2 Häuser, auf Hoyerswarf 1 Haus, auf Peterrswarf, Halke und Richtswarf mehrere Häuser großen Schaden genommen. Man hat sich gegenseitig freundliche Hilfe geleistet, und die Wohnungen so weit hergestellt, daß sie einigermaßen zu bewohnen sind. Von den Warfen haben besonders Hoyerswarf, Halke, Peterswarf, Richts- und Mayenwarf durch Erdverlust großen Schaden genommen. Die Stockwerke sind auch hier abgerissen. Die Gärten stehen bloß und unbefriedigt. Die meisten Fedinge sind mit salzem Wasser angefüllt, indeß hat man doch mit vereinten Kräften das salze Wasser ausgeschöpft und frisches Regenwasser wieder eingelassen, welchem glücklichen Einfall man es zu verdanken hat, daß man notdürftig mit gutem Wasser versehen ist, das ein jeder mit seinem Nachbar teilt. Eine große folgenschwere Verwüstung hat das Land betroffen, auf dessen Ertrag der Bewohner unter den gegenwärtigen Zeitumständen fast allein angewiesen ist (Müller 1917 II, 29).

Auch ein Bericht von Bahnsen vom 28. Januar 1825 betonte, dass Nordmarsch niedriger als Hooge läge und im Westen der Wucht der Wellen als ersten ausgesetzt sei. So schrieb er:

Zwei Dritteile der Hallig sind im November und Dezember fast beständig unter Wasser gewesen, und ist am 17. Dezember das Wasser so hoch gestiegen, wie 1821. Was an Erhöhung der Warften seit drei Jahren daselbst erhauet worden, ist durch die Sturmfluten vom 3. und 15. November wiederum fortgerissen, der Dünger von den Wellen gespült, die Befriedigungen der Warften und Gärten spoliiert und Häuser, von denen die Mauern bloß stehen, drohen noch jetzt den Einsturz. Das Land ist einen Fuß (0,298 m) hoch und mit Sand und Muscheln bedeckt, sämtliche Wasserbehältnisse, zum Bedarf für Menschen und Vieh sind durch Vermischung des salzen Wassers unbrauchbar geworden (Müller 1917 II, 29–30).

Eine erste genaue Vermessung für Nordmarsch erfolgte 1818 (Abbildung 18), diese ließ auch den Landverlust seit 1803 erkennen (Müller 1917 I, 294 Tab. A; II, 54 ff.). Danach hatte sich Nordmarsch von 1.127 auf 909 Demat bzw. 555,62 auf 448,14 ha verkleinert und somit 217 Demat bzw. 231,14 ha eingebüßt. Vor der Flut von 1825 wurden noch ca. 70 Häuser mit 187 Einwohnern von Harcksen auf Nordmarsch gezählt; 1850 standen auf 14 Warften noch 50 Häuser, 1905/06 waren es nur noch 30. Parallel verkleinerte sich die Hallig, die 1873 noch etwa 1.170 ha groß war; nach der Vermessung 1882 waren es nur noch 1.025 ha.

Über die Wirkungen der Sturmflut von 1825 verfasste der Pellwormer Landschreiber Bahnsen am 19. Februar eine zusammenfassende Darstellung zur Hallig Nordmarsch.

Nach ihm kamen 14 Menschen, über 200 Schafe und 63 Kühe in der Sturmflut ums Leben (Müller 1917 II, 30). Von 88 Häuser vor der Februarflut von 1825 waren nur 34 Häuser übriggeblieben. So schrieb er:

Selbst diejenigen 29 Häuser, die zum Theil stehen geblieben, d. h. von denen einige Fächer noch vorhanden, sind größtentheils, ja fast alle unbewohnbar. Um nur unter Obdach einigermaßen sein zu können, müssen die Bewohner dieser Häusergerippe die eingerissenen und zerstörten Wände und Fenster mit Brettern verkleiden oder auch die weggerissenen Steine so gut es in Ermangelung von Lehm und Kalk sich thun läßt, wiederum einsetzen und wohnen sodann nur kümmerlich geschützt. ...

Sämtliche Warften haben fast alle Erde verloren und ist wenig Aussicht vorhanden, selbige in so weit wieder herzustellen, um bewohnt werden zu können; gänzlich weggespült sind Mayens Warf, Haiens Warf, Hallige und Rix Warf. Die Kirche ist von außen und innen beschädigt; und wird dadurch der öffentliche Gottesdienst verhindert.

Aller Dünger zur Feuerung ist weggeschwemmt, auch herrscht große Wassernot. Einiges von dem geretteten Vieh ist von den Tränken des salzen Wassers krepirt. Wenig Mobilien, Hausgeräth u. a. konnten gerettet werden, fast alle sind neben Leinen und Bettzeug sowie die meisten der zusammengestürzten Häuser weggetrieben. 94 arme hülfsbedürftige Menschen haben zur einstweiligen Verpflegung nach Wyck transportiert werden müssen.

Die Hallig selbst hat sehr abgenommen, es sind am Ende circa 2 Ruten in der Runde abgespült. Das Land ist größtentheils ein Schlick mit Sand gemengt und Muscheln übersät, und bietet einen öden, traurigen Anblick dar (Müller 1917 II, 30–31).

Den "Nachrichten und Notizen" zufolge, waren außer der Warft mit Kirche und Pastorat 8 Wohnwarften vorhanden. Südlich der Hayenswarf lag westlich auf der Nordmarsch einige Hundert Schritte von der Peterswarf die Volkertswarf, die 1825 schon seit 20 Jahren nicht mehr bewohnt war. Zu den Warftschäden, hier zusammengefasst, stand zu lesen (ebd. 31–32):

Haienswarf: 2 Häuser, nahe am Ufer, nur noch Spuren von Gebäuden zu merken, nicht mehr bebaubar

Peterswarf: 7 Häuser, viel Erde verloren, kann kein ordentliches Haus mehr stehen, 600 Schritt vom Ufer

Majens Warf: 9 Häuser, 300 Schritt vom Ufer, außerordentlich gelitten

Süderhörn: 2 Häuser, Kamm stark ausgespült

Treukrug: 5 Häuser, mindestens 2 Fuß an Höhe verloren, Lage sonst gut

Hallig-Warf: 7 Häuser, weit vom Ufer entfernt, hat viel Erde verloren

Ricks-Warf: 6 Häuser, ungünstige Lage, 400 Schritt vom Ufer, alle Seiten bedeutend abgespült

Hilligenlei-Warf: 12 Häuser, 500 Schritt vom Südufer, an der Westseite viel Erde verloren Warf mit Kirche und Pastorat: Warf an der Nordostseite beim Pastorat eingespült, Pastorat beschädigt, in der Kirche stand das Wasser 1½ Fuß (0,45 m) hoch

Wie die anderen Halligen hatte sich auch Langeneß seit der Burchardiflut von 1634 stark verkleinert, wobei für das 18. Jahrhundert ungefähre Angaben vorliegen. So wies Langeneß 1711 eine Größe von 216 Demat (106,48 ha), 1726 nach der Weihnachtsflut von 1711 noch eine Größe von 212 Demat (104,52 ha) und 1789 von 173 Demat (85,29 ha auf (Müller 1917 II, 77). Zu Beginn des 19. Jahrhunderts betrug die Höhe der Warften etwa 8–9 Fuß bzw. 2,39–2,68 m oberhalb der Marsch (ebd. 66). Zur Sturmflut von 1821 machte Bahnsen für Langeneß folgende Angaben: Langeneß hat bedeutend gelitten. Auf Rickerstwarf ist ein Haus von der Fluth ganz weggerissen und zwei zerstört. Auf Knutzwarft, Hämerswarft, Melfswarft

und auf Ketelswarft sind mehrere Häuser beschädigt, und die Mauern eingeschlagen (ebd. 65 ff.). Die Fehtinge waren versalzt und das getrocknete Feuerungsmaterial weggerissen. An der Westsowie Südseite der Hallig bedeckten Sand, Muscheln und Steinen das Land, sodass es als Weideland nicht mehr nutzbar war. Ferner schrieb er, dass die Hallig am 3. und 13. November sowie im Dezember 1824 schwere Sturmfluten heimsuchten und diese seit dem 3. November 1824 bis zur Februarflut 1825 mehr als 20mal überschwemmt wurde. Dabei verlor sie viel Land, und wiederum bedeckte vor allem Sand die Wirtschaftsflächen. Über die Wirkungen der Sturmflut von 1825 existiert ein Schreiben des Ratsmanns Bandix Petersen auf Langeneß an den Pellwormer Landschreiber Bahnsen (Müller 1917 II, 67 ff.):

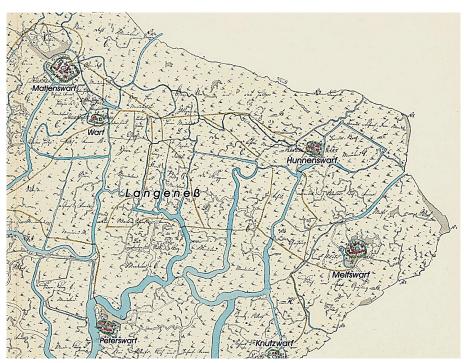


Abbildung 18: Hallig Langeneß, Ausschnitt, Vermessung 1818. Quelle: Müller 1917, Atlas.

Es erhob sich am 3. d. M. abends ein Sturmwind aus W. N. W., der immer heftiger wurde und bald in einen Orkan überging, obschon des Abends um 9. Uhr das meiste Land noch über dem Wasser hervorragte, und also keine so außerordentliche hohe Wasserfluth befürchten ließ, so vermehrte dieses nur noch das Unglück, weil sonst noch vielleicht mehrere auf dem Boden oder durch Befestigung der Thüren sich selbst und ihre Mobilien hätten erretten können, wozu nachher kein Rath war, da das Wasser von nun an so plötzlich, daß die Wellen sich schon um 11 Uhr türmenweise über das Land erhoben. Angst ergriff jetzt die Bewohner der von Wellen umstürmten Häuser, so daß viele nicht wußten, was sie angreifen sollten. Die Fluth stieg noch immer höher, ging über die höchsten Wälle und drang in alle Häuser, so daß in den am höchsten stehenden Häusern über ½ Elle Wasser zu stehen kam. Die Mauern der meisten Häuser wurden jetzt durch die tobenden Wellen umgerissen, und obschon die Menschen, die sich in denselben befanden, sich auf den Boden zu retten suchten, so wurden doch viele durch das Herabstürzen der Dächer unterdrückt, oder mit denselben von den Wellen weggerissen.

Die meisten Häuser sind also durch die Kraft der Wellen gänzlich ruiniert, einige sogar weggeschwemmt. Das Vieh konnte sich in den offenen noch stehen gebliebenen Häusern nicht länger erhalten. Mobilien, Gold, Silber, bares Geld und auf ausgeliehene Summen lautende Dokumente wurden ein Raub der Wellen. Jede Flutzeit werden nackte, verhuungerte und halbtote Menschen nach Wyck abgeführt.

Nach Bahnsen ertranken auf Langeneß 9 Menschen, 300 Schafe und 30 Kühe. Von ungefähr 50 Häusern blieben nur noch 3 weniger beschädigte bewohnbar, 7 Häuser hatte die Sturmflut komplett weggerissen, während die übrigen zur Hälfte beschädigt waren. Die Kirche ließ sich für Gottesdienste nicht mehr nutzen. Vor allem im Norden und Süden hatte sich die Uferkante zurückverlagert. Das Land wurde überlagert von Sand und Muscheln. Die Warftkörper und ebenso die nicht ganz weggerissenen Häuser wiesen alle große Schäden auf, die Andreas Petersen genau vermerkte und hier gekürzt zusammengefasst sind (Müller 1917 II, 68 ff.):

Warf Norderhörn: 6 Häuser, vom Nordufer 400 Schritt entfernt, vor allem an der Nordseite beschädigt

Ketels-Warf: 17 Häuser, vor allem an der West- und Nordseite beschäftigt

Honckens Warf: 4 Häuser, 400 Schritt vom Nordufer entfernt, an der Westseite viel Erde verloren

Honnens Warf: 10 Häuser, 400 Schritt vom Nordostufer, im Westen stark abgespült Peter Haitz Warf: 2 Häuser, 300–400 Schritt vom Ufer, viel Erde verloren, im Nordwesten schon vor dem Sturm verfallen

Bandix Warf: 3 Häuser, 300 Schritt vom Ostufer, schon früher viel Erde verloren, Westund Nordwestseite stark abgespült

Melfs Warf: 7 Häuser, ungünstig nahe am Südufer, viel Erde weggespült

Neu Warf: 6 Häuser, 300–400 Schritte vom Südufer, viel Erde weggespült

Peters Warf: 3 Häuser, gute Lage inmitten der Hallig, kaum beschädigt

Kirchwarf: Warf ohne größere Beschädigung, Wände des Pastoratsgebäudes eingeschlagen, Kirche im Inneren beschädigt, Kirchhof aufgewühlt, Leichname aus den Gräbern gespült

Auch die Hallig Buthwehl war infolge der Sturmflut 1824 stark mitgenommen (Müller 1917 II, 88). Bei der Februarflut 1825 ertranken nach dem Landschreiber Bahnsen 3 Menschen, eine Wohnung blieb noch in einem bewohnbaren Zustand, während 5 Häuser einstürzten und wegtrieben. Die übrigen 6 Wohnungen ließen sich nicht mehr bewohnen. An die 150 Schafe und 20 Kühe ertranken, auch von den geretteten starben einige aus Mangel an Frischwasser (ebd. 88). Nach Wyk wurden neun Menschen evakuiert. Die Hallig hatte an allen Ufern an Substanz verloren, und war mit Sand sowie Muscheln bedeckt. Ebenso für Butwehl (Abbildung 20) hielten Andreas Petersen und die Notizen von Lüders die Schäden an den einzelnen Warften und Häusern detailliert fest (ebd. 89):

Haemes Warf: 1 Haus, ungünstig am Südufer, vom Haus nur umliegende Steine noch da, Warf auf allen Seiten beschädigt

Tadens Warf: 6 Häuser, mittelmäßige Lage, 400 Schritt vom Südufer, viel Erde abgespült Tamens Warf: 1 Haus, 400 Schritt vom Südufer, eignet sich zur Wiederherstellung Christians Warf: 4 Häuser, inmitten der Hallig eignet sich zur Wiederherstellung

Ferner hieß es, dass an der Südwestecke dieser Hallig die *Ricks Warf* liegt, auf der früher 7 bis 8 Häuser standen und vor 2 Jahren die letzten Häuser abgebrochen wurden. Die Nachwirkungen der Februarflut von 1825 machten sich noch die nächsten Jahrzehnte bemerkbar. So entsprach 1836 der Probst dem Gesuch der Einheimischen von Nordmarsch, ihre Hallig mit Langeneß zu einer Kirchenkommune zu vereinen. Beide Halligen trennte noch der 4 bis 5 m breite Rönnel, über den ein Stockensteig führte. Man glaubte, dass die Nordsee den noch bewohnten Warften jährlich näherkäme und ging davon aus, dass in 10

bis 20 Jahren nur noch die Kirchwarft in der Mitte der Hallig übrigbleiben würde. Daher nahm auch die Bevölkerungszahl ab. Von 85 Feuerstellen von 1797 blieben 1838 nur 42 übrig. Von den 110 Einwohnern waren 1835 nur 42 unter 30 Jahre alt (Müller 1917 II, 33). Zwischen 1845 und 1847 wurde Nordmarsch mit Langeneß durch die Durchdämmung des trennenden Priels verbunden und so in seinem Bestand gesichert (ebd. 33 ff.). Mit Beginn der preußischen Zeit erfolgten zwischen 1868 und 1872 eine Ufersicherung bei der Warft Hilligenley (ebd. 34 ff.). Bis 1869 wurden zudem alle weiteren Priele zwischen den drei Halligen Nordmarsch, Langeneß und Butwehl überdämmt. Zwar lag das Halligufer weiter im Abbruch, sodass die *Melfswarf* auf Langeneß verlorenging. Erst nach der zwischen 1901 und 1904 durchgeführten Befestigung aller ungeschützten Halligkanten kam es zu keinen Landverlusten mehr. Gesichert wurden 956 ha Halligland mit 19 bewohnten und zwei unbewohnten Warften.



Abbildung 19: Hallig Butwehl, Ausschnitt, Vermessung 1818. Quelle: Müller 1917, Atlas.

3.9 Hooge

Die im Westen des Nordfriesischen Wattenmeeres zwischen den Wattströmen Süderaue im Norden und Rummelloch im Südosten liegende Hallig Hooge weist heute eine Größe von 5,460 km² auf (Abbildung 20 und 21). In der Mitte der Hallig ist die Marschoberfläche von +1,45 bis +1,55 m über NHN nur knapp einen Dezimeter über das MThw aufgewachsen, im Norden, Westen und Süden steigt diese zum Ufer hin teilweise bis zu über +2,10 m an. Dass die Hallig seltener überflutet wird, als die Nachbarhalligen, ist einem zwischen 1911 und 1914 errichteten Sommerdeich zu verdanken. Zusätzlichen Schutz geben die weiter westlich gelegenen Außensände Japsand und Norderoogsand. Die heutige Hallig überlagert einen kleinen Teil der durch die Zweite Marcellusflut von 1362 zerstörten zur Pellworm-Harde gehörenden, im Register des Schleswiger Bischofs Brun vermerkten Kirchspiels Hoghe, dessen Name auf die spätere Hallig übertragen wurde (Müller 1917 II, 268 ff.). 1618 erhielt Hooge einen eigenen Prediger, 1637 wurde eine Kirche erbaut (ebd. 271 ff.). Heute befinden sich auf Hooge die Backenswarft, die Kirchwarft, Westerwarft II (Vorgängerwarft nicht lokalisiert), Ipkenswarft, Volkertswarft II (Vorgängerwarft nicht lokalisiert, um 1750 verlassen), Lorenzwarft (1966 mit Mitteltritt zusammengelegt), Mitteltritt (1966 mit Lorenzwarft zusammengelegt), Ockelützwarft, Hanswarft und Ockenswarft (Kühn 1988, 221 ff., Meier 2020, 91 ff.).

Infolge von Sturmfluten von 1593 bis 1653 verkleinerte sich die Hallig erheblich, wobei 7 Warften untergingen (ebd. 273 ff.). Trotz Überlegungen eines Deichschutzes 1711 unterblieb dieser. Nach dem Haupt- und Geldregister der Landschaft Nordstrand von 1711 wies Hooge eine Größe von 697 Demat (342,62 ha) auf, 1713 waren es mit 647 (318,97 ha) etwas weniger. In der Weihnachtsflut 1717 ertranken zwar keine Menschen aber 30 Kühe; 12 Häuser waren weggerissen und weitere 60 beschädigt worden (Meier 2011, 264 ff., Müller 1917 II, 275 ff.). 1794 gibt Pastor Kruse die Einwohnerzahl der Hallig mit 480 Personen an, die in 130 Wohnungen auf 14 Warften lebten. 96 Personen fuhren zur See, davon 18 als Schiffsführer meist holländischer Schiffe. Ihre Zahl war schon rückläufig, da sich die einträgliche Seefahrerepoche für die Halligen bereits ihrem Ende zuneigte. Deshalb wiesen bereits 1820 die Hooger Eingesessenen den König auf ihre dürftige Lage hin (Müller 1917 II 278). Diese verstärkte sich noch durch die Sturmflut vom 1. Dezember 1821, deren Wirkungen am 16. Januar 1822 der Pellwormer Landschreiber Bahnsen beschrieb (ebd. 278 ff.). Das Salzwasser drang in alle Fethinge ein und beschädigte viele Häuser und Zäune. Im Westen und Süden war ein Teil des Landes weggerissen. Schifffahrt und Handel lagen danieder. Die Schäden der Sturmflut von 1824 waren ähnlich hoch.



Abbildung 20: Hallig Hooge mit Kulturspuren. Quelle: Meier u.a. 2013.

Die Sturmflut vom 3./4. Februar 1825 suchte Hooge von allen Halligen am härtesten heim (ebd. 279 ff.). Zuerst berichtete Bahnsen über die Flut, darauf folgten die Nachrichten des Hooger Ratmanns Johann Meinhardt. Schließlich verfassten die Husumer Kommissare

Lüders, Wardenburg und Storm nach ihrer Besichtigung der Hallig ihre Nachrichten und Notizen. Die Aufstellungen sind im Folgenden für die 1825 bebauten Warften in Kurzform wiedergegeben:

Kirch- und Pastoratswarf: Mauern des Pastorats im Norden eingeworfen, 2 Leichen vom Kirchhof fortgespült, ein kleines Schafhaus weggespült, Giebelmauer der Kirche im Westen beschädigt

Bakkenswarf: Schäden im Westen und Norden an der Warft, 16 Wohnhäuser

Hans-Warf: Schäden im Westen an der Warft, 18 Wohnhäuser

Okkens Warf: starke Warftschäden, 13 Häuser

Fedder-Bandix Warf: 2 Häuser, Ufer reicht nun bis zur Warft, nicht mehr zu bebauen

Gros-Süder Warf: zu nahe am Ufer, nicht mehr zu bebauen

Klein-Süder Warf: 3 Häuser, zu nahe am Ufer, nicht mehr zu bebauen

Okke-Lütts Warf: 9 Häuser, kaum Schäden

Middeltrift Warf: 7 Häuser, kaum Schäden

Volkerts Warf: 5 Häuser, Warftschäden im Westen

Pohnes Warf: 2 Häuser, Schäden unbekannt, zu nahe am Ufer, nicht mehr zu bebauen

Ipkens Warf: 2 Häuser, Warftschäden

Nach Bahnsen mussten sich fast alle Bewohner beim Eindringen der Sturmflut in ihre Häuser auf den Dachboden flüchten, wo sie in Todesangst sahen, wie ein Fach nach dem anderen des Hauses ohne Hoffnung auf Rettung einstürzte (Müller 1917 II, 283 ff.) 24 oder 25 Menschen verloren ihr Leben, zudem 40 Kühe und ca. 150 Schafe. Die vom staatlichen Landmesser Johann Carstens aus Jerrishoe zu Beginn des 19. Jahrhunderts angefertigte Karte (ebd. 297 ff.) vermerkt am südlichen Halligufer die um 1800 verlassenen Sieverts Warf. Die Fedder Bandix Warf und die Klein- und Groß Süder Warf zerstörte die Sturmflut am 3./4. Februar 1825, deren 24 Bewohner ertranken. Alle ihre 8 Häuser hatte die Nordsee weggerissen. Auch Ipke Nommensen von der Hanswarft, der sich trotz des aufziehenden Unwetters und des von Südost nach Südwest auf die Suche nach seinem Neffen Tade auf den Weg zur Süderwarft gemacht hatte, verlor sein Leben in den Fluten. Die Warften wurden nicht wieder besiedelt und waren 1878 bis auf einen kleinen Rest der Fedder-Bandix Warf verschwunden.

Es gingen insgesamt 23 Häuser verloren und 75 blieben unbewohnt. Etwa 50 Häuser wiesen starke Schäden auf, nur die Häuser von 11 Besitzern kamen besser davon. Die Hausschäden beliefen sich auf 72.000 Reichsbankthaler, die der Mobilien auf 78.000, das verlorene Vieh schlug mit 3.500, die Futterverluste mit 4.000 und die Feuerung mit 3.000 Reichsbankthalern zu Buche. Einrichtungen und Mobilien der Häuser gingen verloren. Fethinge und Brunnen waren versalzt, weshalb in den Tagen nach der Sturmflut noch Vieh umkam. Zwischen 50 und 60 hilfebedürftige Menschen wurden mit einem Boot nach Wyk gebracht. Muscheln, Sand und Schlick bis 12 Zoll vor allem am West- und Nordufer bedeckte die Hallig, die im Westen und Süden Land verlor.

Vor der Sturmflut von 1825 existierten neben der Kirchwarft mit ihren Gebäuden 86 Häuser. Von den 329 Menschen hielten sich nun nur noch 251 auf Hooge auf, die übrigen waren ums Leben gekommen oder nach Föhr evakuiert worden. Als Folge der Sturmflut von 1825 zogen 19 Familien mit 13 Personen weg, 67 Familien blieben da. Als nach der verheerenden Flut der dänische König Friedrich VI. die Nordfriesischen Inseln bereiste, kam er am 2. Juli 1825 nach Hooge. Da ungünstige Winde seine Weiterfahrt verhinderten, übernachtete er im Wandbett des später Königspesel genannten Raumes. Die

Größenabnahme Hooges zwischen von 1804 und 1861 dokumentieren die Flächengrößen von 1.592 Demat (748,86 ha) im Verhältnis zu nur noch 396 Demat (195,22 ha). Obwohl die Hallig auch nach 1825 ständig an Fläche verlor, trafen sich erst 1900 Behördenvertreter und Hallig Bewohner, um über Küstenschutzmaßnahmen zu beraten. 1903 wies Hooge nur noch eine Fläche von 677 ha auf (Müller 1917 II, 308). Das Baubedürfnis begründete der Regierungsbaumeister Krey mit der Notwendigkeit, dass das Halligland, auch wenn dieses nicht rentabel sei, die Gewalt der See dämpfen würde. Zudem wurde deren Nutzen für die projektierten Landgewinnungsmaßnahmen betont, denn ohne die Halligen als Wellenbrecher wären die Investitionen in den Küstenschutz des Festlandes um ein Vielfaches höher. Für den Bau des Steindeiches und der Buhnen auf Hooge hatten sich die Bewohner verpflichtet, den erforderlichen Grund und Boden kostenlos zur Verfügung zu stellen und Regelungen über die Lieferung von Erde und Soden zu regeln. Nachdem die Detailplanungen 1911 fertig waren, sollte es mit dem Baubeginn eines Sommerdeiches bis Juni 1911 dauern. Zugleich wurde das Halligufer mit Steinen befestigt.

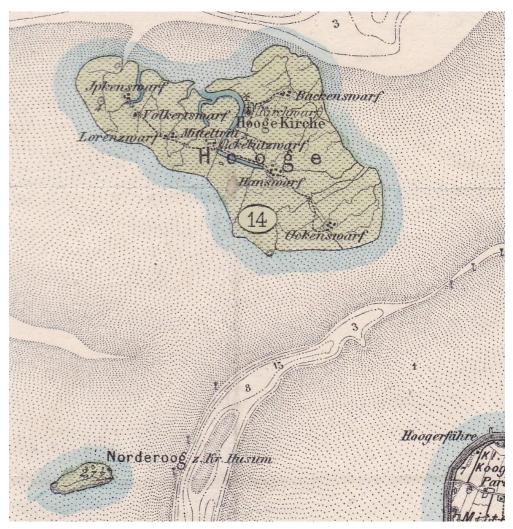


Abbildung 21: Hooge und Norderoog. Preußische Katasterkarte 1883, Archiv: Meier.

3.10 Norderoog

Die westlich von Pellworm liegende, heute 0,079 km² Hallig Norderoog steht seit 1939 unter Naturschutz und gehört seit 1985 zur Schutzzone 1 des Nationalparks Schleswig-

Holsteinisches Wattenmeer (Abbildung 21). Norderoog wird erstmals 1597 als *Norder Ough* von Petreus erwähnt. Auf dieser befand sich eine Warft. Nach der Burchardiflut befand sich auf der Hallig wiederum ein Haus, das 1666 von einem Strandvogt bewohnt wurde, der Obacht auf *Seefund oder Wrackschiff* geben sollte (Müller 1917 II, 339 ff., Meier 2022). Die Sturmfluten des 18. Jahrhunderts setzten der Hallig stark zu. Während der Februarsturmflut 1825 lebten der Strandvogt Andreas Andresen mit seiner Familie auf der Hallig (Müller 1917 II, 341 ff.). In einer zeitgenössischen Quelle hieß es:

Haus und Warf gehören dem Besitzer und sind von dem Vater des jetzigen am Nordufer aufgebaut und aufgeworfen; der Uferabbruch war seitdem dem Warf schon sehr nahe gekommen. Comparent glaubt, der Warf sei von der Flut des Februars etwa 16 Fuß höher als ordinäre Flut gewesen und meint er, daß einige Fuß von oben abgespült worden, wohingegen unten fast gar keine Beschädigung; am schlimmsten sehe es vielleicht bei Süden an der oberen Hälfte aus; die obere Fläche des Warfs sei gegraben und als Kohlhof benutzt gewesen. Das Haus von alten Stendern von 10 Fach stehe von Westen nach Osten und habe gegen Osten einen Schafhock von 4 Fach Süd und Nord gestanden. Die westlichen 4 Fach des Hauses mit dem Dach gänzlich weggespült, die Mauern der übrigen 6 Fach ein- und inwendig gänzlich ausgespült, das Viehhaus fortgetrieben. Die Stender waren zwar sehr schlecht, hielten aber die verbliebenen 6 Fach doch zur Not.

Die Bewohner hatten, was sie an Effekten wegbringen können, zu Boden gebracht, es trieb aber fast alles mit den 4 westlichen Fächern wieder weg, und retteten sich Mann, Frau und Dienstmagd nur mit genauer Not auf den Heuvorrate unter dem Dache des östlichen Teil des Hauses, indem eine so schnelle Flut nicht erwartet ward, und die Wellen bis auf den Boden heraufschlugen. Auf den Boden hätten sie bis nachmittags 5 Uhr wegen des fortdauernden hohen Wasserstandes verbleiben müssen und seien dann nach dem großen Boot mit Deck (die Jolle sei weggetrieben) hingewatet, indem das Gerippe des Hauses hin- und hergeschwankt und sie befürchten müssen, daß selbiges mit ihnen zusammenstürze. Im Boot hätten sie bis zum folgenden Nachmittage verbleiben müssen, da das Segelwerk aus dem Hause von der Flut mitgenommen war, wo dann Leute von Hooge sie abholten auf ihr Zeichen hin, daß sie nichts zu leben hätten. Von 2 Pferden, 2 Kühen und 50 Schafen blieb nur 1 Pferd erhalten, wohl auf den Trümmern des Hauses.

Die Wiederherstellung des Warfs erschien teuer, da der Grund sandig war. Bei der Belegung des Warfs mit Soden würde die meiste Gröde verloren gehen, auf welche übrigens viel Sand und Muscheln aufgetrieben waren, daß die Hallig völlig unbenutzbar war (Müller 1917 II, 341).

Da die Warft nahe an der Abbruchkante lag und der Fething zerstört war, gab man die Hallig auf (Abbildung 21). Die Schäden an der Warft betrugen 600 und an Vieh 100 Reichsbanktaler. Um 1830 und 1834 wurden nach der Topographie von Johannes von Schröder (1854) wieder je ein Haus auf Norderoog erbaut (ebd. 1917, 342). In den 1850ern fielen Haus und Warft wiederum den Sturmfluten zum Opfer. Noch 1861 war die Hallig verpachtet. Der Besitzer des Hofes Hellmann von Hooge errichtete zunächst auf dem Warfrest ein kleines Gebäude, das jedoch eine Sturmflut wegspülte. Auf der Ostseite der Hallig erbaute er dann eine Hütte auf Pfählen, die bald abbrannte. Aufgrund des Abbruchs im Westen war die Hallig zu klein, um größere Arbeiten zu deren Erhaltung zwischen 1866 und 1900 zu rechtfertigen und eine Bebauung erneut zu unterstützen (ebd. 343 ff.).

3.11 Jordsand

Jordsand liegt im Gezeiteneinflussbereich des Lister Tiefs etwa 6 km vor der Westküste Jütlands (Abbildung 22). Nach der völligen Erosion der ehemaligen Hallig ist seit 2001 nur

ein Hochsand übriggeblieben. Schon in den Jahrhunderten zuvor hatte sich die Hallig stark verkleinert (Müller 1917 II, 2 ff., Meier 2022, 210–211). Erstmals erwähnt das Erdbuch König Waldemars II. von 1231 auf *Hjordtsandt* (Hirschsand) einen Hof. Auf der Hallig bestanden in der frühen Neuzeit mehrere Warften. 1590 wies diese noch eine Länge und Breite von etwa 3,75 km auf. In einem Abgabenverzeichnis des Amtes Tondern 1613 heißt es: *Hjordtsand ist ein umflossenes Land, liegt in der See zwischen Lyst und Rømb, ist eher mehr Land gewesen, denn es schlegt alle Jahre ab.*

Schematische Kartendarstellungen des 17. Jahrhunderts existieren auf Übersichtskarten Nordfrieslands von Johannes Mejer (1649, Abbildung 1) und Joan Blaeu. Diese zeigen eine ovale Hallig mit einer Warft in der Mitte. Der Seekartendirektor Jens Sørensen gibt 1685 in seinem Tagebuch eine Größe des grünen, trockenen Landes von etwa 1,78 km in nordwestsüdöstlicher Richtung und nur noch 0,12 km an. Daher klagten 1731 die Bewohner, dass ihre auf Jordsand liegenden Ländereien jedes Jahr bei Sturm mehr weggespült würden, während das übrige infolge von Übersandung unfruchtbar sei (Müller 1917 II, 5). Aufgrund des jährlichen Küstenabbruchs ersuchte der Besitzer Jordsands 1785 das Amt Tondern um staatlichen Schutz (ebd. 6). Dazu kam es nicht, denn nach einer Karte der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften von 1805 beträgt die Größe mit ca. 43,2 ha Jordsands in westöstlicher Richtung nur noch 800 m und 600 m von Norden nach Süden. Auch die Karte von du Plat von 1805 verzeichnet die Hallig (Abbildung 22). Vor allem die Westküste bedrohte der Küstenabbruch. Dies verdeutlichen folgende Zahlen: 1807 hatte die Hallig noch eine Größe von 40,7 ha, 1841 waren es noch 35 ha und zur Zeit ihrer Aufgabe 1873 noch 18,4 ha. Der Chronist C. P. Hansen berichtete, dass der Nordweststurm von 1825 Hirten und Schafe auf Jordsand ertränkte (ebd. 7). Die Landgewinnungskommission besichtigte 1862 die Hallig (ebd. 7 ff.). Sie nahm den Gedanken einer Hafenanlage mit einer Dammverbindung nach dem Festland und nach Röm in ihr Gutachten mit auf. Arbeiten zur Erhaltung der Hallig unterblieben jedoch (ebd. 9 ff.). Die letzte Warft wurde 1895 überflutet. Danach benutzte man die Hallig nur noch zur periodischen Weidewirtschaft und zur Vogelbeobachtung. Der 1907 gegründete Vogel- bzw. Naturschutzverein trägt ihren Namen.

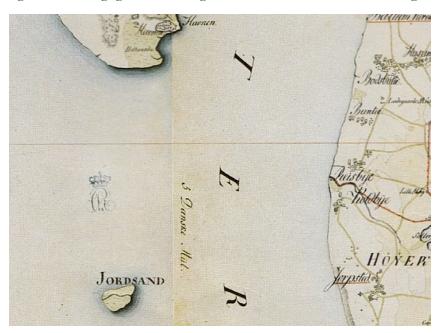


Abbildung 22: Jordsand auf der Karte von H. du Plat 1804–1805. Quelle: Landesamt für Vermessung und Geoinformation.

4 Maßnahmen nach der Februarflut von 1825

Die Nachwirkungen der Sturmflut erlaubten es erst, den Halligbewohnern ab dem 5. Februar Hilfe zu bringen. Deichinspektor Salchow schrieb in seinem Bericht an den Amtmann von Pellworm:

Diesen Morgen sind von Föhr aus alle Fahrzeuge, die man auftreihen konnte, zur Menschenrettung nach den Halligen abgegangen. Von den Halligen, so nahe ich ihnen mit einem sehr guten Fernrohr gewesen bin, habe ich keine Nachrichten einziehen, keine Bewegung eines Schiffes oder Bootes entdecken können, denn die Bewohner sind entweder tot oder dem Verhnungern oder Erfrieren preisgegeben (Müller 1917 I, 262).

Über 200 hilfebedürftige Menschen wurden schließlich nach Föhr gebracht (Müller 1917 I, 263). Die Februarflut von 1825 hatte erhebliche Schadensauswirkungen für die Halligen. Es hatte 74 Tote gegeben und 95 Familien bzw. 234 Personen waren fortgezogen. Das stürmische Meer hatte 79 Häuser weggerissen; 233 ließen sich nicht mehr bewohnen und 22 waren beschädigt. Auf manchen Warften waren Häuser und Warftkörper nur beschädigt, während andere unbewohnbar waren. Vereinzelt waren Warften auch direkt an die Abbruchkante der Hallig herangerückt. Insgesamt ertranken ca. 186 Kühe und ca. 1.475 Schafe. Weiteres Vieh kam danach auf Grund von Süßwassermangel ums Leben (Müller 1917 I, 264-265, vgl. Meier 2012, 215 Tab. 12). Die Zerstörungen schilderte der Pellwormer Landschreiber Bahnsen am 19. Februar 1825:

Auf sämtlichen Halligen sind nur 21 Häuser in so weit von den Wellen verschont geblieben, daß selbige bewohnt werden können. Alle übrigen Wohnungen sind theils ganz zusammen gestürzt, theils zur Hälfte eingerissen, theils nur noch einige Fächer davon übrig geblieben (Müller 1917 I, 262 ff.).

In dem Bericht hieß es weiter, dass nur wenige Eigentümer ihre Häuser aus eigenen Mitteln würden wiederaufbauen können, da die schon nicht vermögenden Bewohner jetzt alle gleich arm seien und neben ihren Wohnungen auch ihre Habe und Vieh verloren hätten und auch vorhandene Schulden nicht mehr abbezahlen könnten. Infolge der Bedeckung des Halliglandes mit Sand und Muscheln sei ganz und gar untauglich geworden. Auch die Schifffahrt läge jetzt darnieder. Deichinspektor Salchow schrieb dazu am 7. Februar 1825 dem Pellwormer Amtmann:

Das erste Boot, welches man von Föhr zur Erkundung nach Nordmarsch abgesandt hatte, brachte 14 Leichen und so viele Menschen als es nur tragen konnte in dem verzweiflungsvollen Zustande der nahe gelegenen Auflösung (Müller 1917 II, 30).

Eine breite Welle der Hilfsbereitschaft von staatlicher und privater Seite setzte bald ein (Müller 1917 I, 262 ff.). Für eine gerechte Verteilung der Hilfsgelder sorgte eine vom König ernannte Kommission. Hinzu kamen die Gelder, Vieh- und Sachspenden des privaten Husumer Hülfsvereins (ebd. 269). Zudem ordnete der dänische König eine Kirchenkollekte sowie eine Haussammlung im Königreich und den Herzogtümern an. Aus dem Beitrag der Kollekte sollten 10.000 Reichstaler für die Bedürftigen verwandt werden. Diese Hilfsmaßnahmen ermöglichten die Rückkehr der meisten Halligbewohner auf ihre Anwesen bereits im Juli 1825. Manchen fanden auch bei anderen Menschen auf den Halligen Unterkunft. Neben den dokumentierten Schäden verkleinerten sich auch die Halligen (Müller 1917 I, 297 ff., Tab. 1; Abb. 23).

Die Zerstörungen auf den Halligen infolge der Flut von 1825 sowie die verzweifelte Lage der Bewohner ließen die Frage aufkommen, ob es nicht besser sei, die Halligen unbewohnt zu lassen und nur zur Gräsung des Viehs von den Inseln aus zu nutzen (Müller 1917 I, 301–314). Deshalb ließ die königliche Verwaltung von den mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Männern, darunter Herrn von Wardenberg, ein Gutachten erstellen. Dieses kam zum Ergebnis, dass das fernere Bewohnen der Halligen notwendig und nützlich sei. Ferner wird ausgeführt, dass die Bewohner der Halligen mit so großer Liebe an ihrem Lande hingen, dass das Lebensglück der jetzigen Generation für immer dahin sein dürfte, wenn sie ihre Heimat verlassen würden. Zudem müssten aufgrund nicht vorhandener eigener Finanzmittel fast die gesamte Bevölkerung der Halligen außerhalb ihres ehemaligen Landes ernährt werden. Da schon bei etwas höher auflaufenden Fluten auf den Halligen oft die Herden zusammengeholt und auf die Warften getrieben werden müssten, sei zudem ihre Bewirtschaftung von den Inseln aus schwierig. Ferner hieß es, dass die Halligbewohner über Jahrhunderte in der Seefahrt tätig gewesen seien und agrarische Güter, wie Butter und Wolle, lieferten.

Tabelle 1: Größenabnahme der Halligen zwischen 1802 und 1859 in dänischen geom. Tonnen (1 Tonne Land = 5.516 m²).

Name der Hallig	Größe 1802	Abbruch bis 1839	Größe 1859
Oland	280	116	164
Langeneß und Nordmarsch	2.973	861	2.112
Gröde	559	203	356
Apelland	192	64	128
Habel	173	91	82
Hooge	1.662	514	1.148
Hainshallig	18	18	-
Behnshallig	60	52	8
Hamburger Hallig	274	79	195
Nordstrandischmoor	690	272	418
Pohnshallig	300	68	232
Südfall	403	153	250
Süderoog	290	102	188
Norderoog	83	36	47
Summe	7.957	2.629	5.328

Das Reskript vom 7. März 1825 der Schleswig-Holsteinisch-Lauenburgischen Kanzlei verlangte von den Oberbehörden ein Bericht über die Halligschutzlage. Dabei lehnten die Lokalbehörden, die sich mit den Halligbewohnern berieten, eine Eindeichung der Halligen ab, machten aber Vorschläge zum Bau der Warften und Häuser. So sollten die Warften möglichst erhöht werden, und die Häuser sollten tief in den Boden eingelassene Ständer (Pfosten) erhalten. Dieses war zwar früher die traditionelle Bauweise gewesen, doch hatte man bei manchen Bauten die Ständer nur noch auf Schwellsteine gesetzt.

Insbesondere der Deichbauinspektor Krebs nahm sich in seiner Schrift Versuch zur Beantwortung der Frage, wie die Erhaltung der Halligen erreicht werden könnte (April 1825) und in seiner Vorstellung an das Königliche Obergericht zu Gottorf (31. Mai 1825) der Halligschutzfrage an (Müller 1917 I, 303-304). Kritisiert wurde auch die bis dahin oft vorkommenden Eigenwilligkeiten der Halligleute, die sich in Küstenschutzfragen nicht beraten lassen wollten, deren Warften zu niedrig und zu steil geböscht seien und deren Häuser weniger der Festigkeit als vielmehr der Bequemlichkeit dienten. Die Häuser hätten 1825 nur wenig gesundes Holz aufgewiesen, und die Wände wären teilweise aus Soden errichtet gewesen. Nur

die erhaltenen Häuser wiesen Kalkmauersteine auf. Dort, wo die Häuser auf den Warften neu errichtet werden müssten, sollte zunächst die Warft auf eine Höhe entsprechend den Inseldeichen auf 16 Fuß (4,77 m) über das Gewöhnliche Hochwasser gebracht werden. Ferner sollte verboten sein, die Warft von Bartholomäi (24. August) bis Ende März zu begrasen und Gärten auf den Dossierungen der Halligen anzulegen. Auf der Ostseite der Warft wäre für Schafe einen Schüttkoben als Schutz gegen stürmisches Wetter zu errichten. Ferner müsste um die Tränkkuhlen jeweils ein Erdwall aufgeworfen werden. Zudem sollten die Düngergruben auf den Warften entfernt und deren Oberfläche eben gehalten werden. Ferner täten die Bewohner wenig zur Aufschlickung und ließen es zu, dass große Priele die Halligen durchzogen. Diese müssten Schotten abdämmen.

Zwar beabsichtigte die Regierung, die Höhe der Warften auf den Halligen nun generell auf 22 Fuß (6,56 m) zu erhöhen, doch wandte Krebs ein, dass so eine Vorschrift die Bewohner wirtschaftlich nicht erfüllen könnten und nur die Reichsten sich eine derartige Aufhöhung ihrer Warften erlauben könnten. Nivellements auf einigen Hallig Warften bestätigten Krebs in seiner Meinung, dass 16 Fuß (4,77 m) ausreichend seien. Die niedrigste aller Warften war 1825 die Hanswarft auf Hooge mit 8 Fuß, 7 Zoll (ca. 2,59 m; heute +3,80 bis +4,20 m über NHN) über gewöhnlichem Hochwasser (GWH), während die durchschnittliche Höhe meist 10 Fuß 2½ Zoll (ca. 3,05 m) betrug. Diese hatte 1825 der höchste Wasserstand nicht mehr als 6 Fuß (1,78 m) über GWH überschwemmt.

Die Vorschläge der Warfterhöhungen waren zudem eher theoretisch, denn bei manchen Häusern hatte man schon mit der Instandhaltung wieder angefangen, sodass sich oft Warfterhöhungen nicht vornehmen ließen. Weitere Vorschläge zielten darauf ab, die Warften randlich mit einem 16 Fuß (4,77 m) hohen Deich zu umziehen oder eine verlängerte Dossierung anzulegen und diese zunächst mit Stroh zu besticken. Die Kosten der Sicherstellung von 42 vorgesehenen Warften würde dabei 10.000 Reichsbanktaler betragen.

Am 13. Juni 1825 machte Deichinspektor Krebs weitere Vorschläge zur Erhaltung der Halligwarften (Krebs 1825; Müller 1917 II, 30). Der *Husumer Hülfsverein* hielt ebenso wie Krebs eine Erhöhung der Warften auf 22 Fuß für unnötig. Dessen nach den Halligen entsandten Mitglieder hatten zudem herausgefunden, dass nur die westlich und nordwestlich liegenden Warften auf den Halligen verschwunden oder stark zerstört waren, während die übrigen meist nur am Kamm, weniger aber an den Dossierungen gelitten hatten. Am schwächsten waren die im Osten und Südosten liegenden Halligwarften, die anstatt von Dossierungen nur steile Sodenwände besaßen. Hauptsächlich hatte der Wellenschlag den Häusern auf den westlichen und nordwestlichen Halligwarften geschadet. Die endgültige Entscheidung brachte der Besuch des dänischen Königs auf der Hooge. Wie die Schleswig-Holsteinische-Lauenburgische Kanzlei am 30. Juli 1825 ausführte, hatte der König nun eingesehen, dass man die Höhe der Warften des früheren Reskriptes nicht erreichen konnte. Nun sollten vielmehr bei den bestehenden Warften eine Höhe von 9–19 Fuß Hamburger Maß (2,58–5,45 m) beibehalten werden, neue hingegen müssten 14 Fuß (4,02 m) über dem Horizont hoch sein.

Etwas mehr als zwanzig Jahre nach der verheerenden Sturmflut von 1825 vermittelt eine dänische Karte von 1858 die Größe und Zahl der Halligen in dieser Zeit (Abbildung 3). Zwischen Hoge und Pellworm liegt noch die später abgetragene Hainshallig, während Nordmarsch und *Langenas* schon zusammengewachsen erscheinen, sind Gröde und *Abelland* noch getrennt. Die erste Preußische Karte von 1864 vermerkt die Hainshallig nur noch als vormalige Insel, während die kleine Beenshallig noch eingezeichnet ist. Sie verschwand in

den 1890er Jahren. Appelland und Gröde sind jetzt miteinander verbunden. Zur *Hamborger Hallig* führt auf der Karte von 1864 eine zwischen 1857 und 1860 angelegte große Lahnung.

Die Verluste an Menschenleben und Vieh sowie die Zerstörungen waren 1825 so umfangreich und teuer gewesen, das von nun an die Frage der Erhaltung der Halligen größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. So schrieb der preußische Wasserbaurat Prof. Friedrich Müller im Vorwort seines zweibändigen, 1917 gedruckten Werkes zu den Halligen:

Der Schutz und die Landfestmachung der Halligen, wie sie nunmehr von der preußischen Regierung in großzügigem Stile unter Aufbietung vieler Millionen ins's Werk gesetzt wurde, würde unter den früheren Verhältnissen nicht sich habe durchführen lassen, wenn es auch an dahingehenden Plänen nicht fehlte.

Die Westküste Schleswig-Holsteins steht am Beginn einer neuen Zeit, einer Rückbildung der im Laufe der Jahrhunderte dem Meeresangriff unterlegenen heutigen, ausgedehnten Wattflächen.

Bereits Müller erkannte die Bedeutung der Halligen als Bollwerke für den Küstenschutz der nordfriesischen Festlandsküste (McBride u. a. 2013).

5 Fazit

Der Artikel erläutert ausführlich anhand historischer Quellen die Vorgeschichte und den Verlauf der Februarflut 1825 ebenso wie die Folgen der Katastrophe für die Halligen mitsamt Toten, Viehverlusten, Zerstörungen an Gebäuden sowie an Warften und landwirtschaftlicher Nutzfläche. Einige Warften mussten ganz aufgegeben werden, andere lagen nun bedrohlich nahe der ungeschützten Abbruchkante der Halligen. Die Hilfemaßnahmen der staatlichen Verwaltung nach der schweren Sturmflut und die Diskussion zur weiteren Bewohnbarkeit der Halligen erscheinen vor dem Hintergrund des Klimawandels und Meeresspiegelanstiegs recht aktuell (Meier 2020, 115 ff.). Bereits vor 200 Jahren wurden Möglichkeiten eines besseren Schutzes von Menschen und Vieh auf den Halligen konzipiert und zum Teil umgesetzt bevor um 1900 eine Befestigung der Halligufer begann. Die detaillierte Aufarbeitung der historischen Daten zur Halligflut 1825 bildet daher einen wichtigen Baustein für das Verständnis der Entwicklung des Küstenschutzes und des Wasserbaus an der Westküste Schleswig-Holsteins in den letzten zwei Jahrhunderten.

Auch zukünftig stehen die Halligen angesichts des Meeresspiegelanstiegs vor neuen Herausforderungen (Fachplan Küstenschutz Halligen). Gerade vor den Auswirkungen des Klimawandels (Jensen und Arns 2014, Wöffler 2016) ist die detaillierte Kenntnis historischer Sturmflutereignisse und der Umgang mit ihren Folgen für die Planung des zukünftigen Küstenschutzes wertvoll (MELUR 2014). Da die Halligen nicht mehr mit dem Meeresspiegelanstieg mitwachsen (Deicke u. a. 2009), bedarf ihrer Sicherung als Bollwerke für die nordfriesische Festlandsküste innovativer Konzepte, wie sie mit den Betroffenen auf den Halligen auch diskutiert werden (MELUR 2014; Häußling und Ziesen 2016). Um den negativen Folgen des Klimawandels zu begegnen, hat das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein das "Strategiepapier Wattenmeer 2100" vorgelegt (MELUR 2015, 48–51). Die derzeitige Handlungsstrategie beruht auf einem mittelfristigen Szenario bis 2050 und einem langfristigen bis 2100.

6 Literaturverzeichnis

Andresen, B.-P.; Kühnast, G.: Sie überstanden die große Flut 1825. Nordfriisk Instituut, Bredstedt 2014.

Arends, L: Gemählde der Sturmfluthen vom 3. bis 5. Februar 1825, Bremen 1826.

McBride, R. A.; Anderson, J. B.; Buynevich, I. V.; Cleary, W. J.; Fenster, M. S.; Fitzgerald, D. M.; Harris, M. S.; Hein, C. J.; Klein, A. H. F.; Liu, B. U.; Wang, P.: Morphodynamics of Barrier Systems: A Synthesis, Treatise on Geomorphology, Academic Press, 166–244, https://doi.org/10.1016/B978-0-12-374739-6.00279-7, 2013.

Compo, G. P.; Whitaker, J. S.; Sardeshmukh, P. D.; Matsui, N.; Allan, R. J.; Yin, X.; Gleason, B. E.; Vose, R. S.; Rutledge, G.; Bessemoulin, P.; Brönnimann, S.; Brunet, M.; Crouthamel, R. I.; Grant, A. N.; Groisman, P. Y.; Jones, P. D.; Kruk, M.; Kruger, A. C.; Marshall, G. J.; Maugeri, M.; Mok, H. Y.; Nordli, Ø.; Ross, T. F.; Trigo, R. M.; Wang, X. L.; Woodruff, S. D.; Worley, S. J.: The Twentieth Century Reanalysis Project, Q. J. Roy. Meteor. Soc., 137, 1–28, https://doi.org/10.1002/qj.776, 2011.

Deicke, M.; Karius, V. U.; von Eynatten, H.: Bestimmung der Sedimentaufwachsraten auf den Halligen Hooge, Langeness, Nordstrandischmoor und Süderoog (SAHALL). Endbericht 2009 (unveröffentlicht).

Fachplan Halligen: https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/K/kuesten-schutz_fachplaene/Dossier/teaser_tabelle_Halligen?nn=aecd869c-cffc-49f5-9a7b-28b7d68b44f3.

Fagan, B.: The Little Ice Age. How climate made history 1300–1850, New York 2000.

Fischer, O.: Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, 3 Festland, 1 Sonderprobleme und Einzelfragen des Küstenraumes, Berlin 1955a.

Fischer, O.: Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, 3 Festland, 7 Hydrographie des Küstengebietes, Berlin 1955b.

Häußling, R. U.; Ziesen, N.: BMBF/KFKI-Projekt ZukunftHallig: Entwicklung von nachhaltigen Küstenschutz- und Bewirtschaftungsstrategien für die Halligen. Abschlussbericht – ZukunftHallig B (IfS), 01.12.2010–30.11.2013, 289–440, 2014.

Hansen, R. U.; Jessen, W.: Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig. Hrsg. von R. Hansen u. W. Jessen. Quellensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 6, Kiel 1904.

Heimreich, A.: Ernewerte Nordfresische Chronick, Schleswig 1668. Neu hrsg. von N. Falck (Tondern 1819).

Jensen, J. U.; Arns, A.: BMBF/KFKI-Projekt Zukunft Hallig: Entwicklung von nachhalten Küstenschutz- und Bewirtschaftungsstrategien für die Halligen. Abschlussbericht – Zukunft Hallig A, 01.12.2010–30.11.2013, 1–128, 2014.

Krebs, C. F. W.: Versuch einer Beantwortung der Frage: wie die Erhaltung der Halligen erreicht werden könne, Schleswig 1825.

Kühn, H. J.: Archäologische und siedlungshistorische Landesaufnahme im nordfriesischen Marschen- und Wattengebiet und in Eiderstedt. In: Müller-Wille, M.; Higelke, B.; Hoffmann, D.; Menke, B.; Brande, A.; Bokelmann, K.; Saggau, H.-E.; Kühn, H. J.: Norderhever-Projekt 1. Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Einzugsgebiet der Norderhever (Nordfriesland). Offa-Bücher 66, Studien Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins, Ser. C., Neumünster, 195–232, 1988.

Lamb, H.: Historic storms of the North Sea, British Isles and Northwest Europe, Cambridge 2005.

Lorenzen, L.: Genaue Beschreibung der wunderbaren Insel Nordmarsch, 1749. Camerer's Nachrichten Bd. II, Flensburg u. Leipzig 1762.

Meier, D.: Die Schäden der Weihnachtsflut von 1717 an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins. In: Die Küste, 78, 259–292, 2011.

Meier, D.: Die Schäden der Sturmflut von 1825 an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins. In: Die Küste, 79, 193–236, 2012.

Meier, D.: Die Halligen in Vergangenheit und Gegenwart, Heide 2020.

Meier, D.: Die Nordseeküste. Ein historischer Atlas, Heide 2022.

Meier, D.; Kühn, H. J. U.; Borger, G. J.: Der Küstenatlas. Das schleswig-holsteinische Wattenmeer in Vergangenheit und Gegenwart, Heide 2013.

MELUR/Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein: Bericht der Arbeitsgruppe HALLIGEN 2050: Möglichkeiten zur langfristigen Erhaltung der Halligen im Klimawandel, Kiel 2014.

MELUR/Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein: Strategie für das Wattenmeer 2100, Kiel 2015.

Müller, F.: Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste im Auftrag des königlich preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten bearbeitet von Prof. Friedrich Müller. Erster Teil: Die Halligen. 2 Bde., Atlas, Berlin 1917.

Pontoppidan, E.: Den Danske Atlas. Forestillet ved en udfórlig Land-Beskrivelse. VII. Band. Herzogtum Schleswig, København 1781.

Rhein, J.: Erstmalige Rekonstruktion der Sturmflut vom Februar 1825 https://blogs.helm-holtz.de/kuestenforschung/2023/07/28/erstmalige-rekonstruktion-der-sturmflut-vomfebruar-1825/.

Roediger, G.: Entwicklung und Verlauf der Wetterlage vom 16./17. Februar 1962. In: Die Küste. Archiv für Forschung und Technik an der Nord- und Ostsee 1, 1–4, 1962.

Rohde, H.: Nachrichten über Sturmfluten früherer Jahrhunderte nach Aufzeichnungen Tönniger Organisten. In: Die Küste. Archiv für Forschung und Technik an der Nord- und Ostsee 12, 113–132, 1964.

Rohde, H.: Sturmfluthöhen und säkularer Wasserstandsantsieg an der Deutschen Nordseeküste. In: Die Küste. Archiv für Forschung und Technik 30, 52–143, 1977.

Rohde, H.; Petersen: Die Sturmflut: Die großen Fluten an den Küsten Schleswig-Holsteins und in der Elbe, Neumünster, 1991.

Schelling, H.: Die Sturmfluten an der Westküste von Schleswig-Hoistein. In: Die Küste. Archiv für Forschung und Technik 1, 63–146, 1952.

von Schröder, J.: Topographie des Herzogthums Schleswig, Oldenburg 1854.

Wöffler, E.: Optimierung des Küsten- und Hochwasserschutzes auf den Halligen. Diss. Fakultät für Bauingenieurwesen der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Aachen 2016.

Hinweis: Für die heutige Schreibweise wird der Begriff Warft gebraucht, während für die historischen Schreibweise (der) Warf benutzt wird.

Note: The modern spelling is Warft, while the historical spelling is (der) Warf.

Maße/measurements: 1 Fuß = 0,298 m, 1 Rute = 8 Ellen = 16 Fuß = 4,78 m, 1 Demat = 0,493 ha, 1 dänischer Reichsbanktaler = 6 dänische Mark